Sonntag, 30. März 1924. Einzelnummer 250000 Mark. 63. Jahrgang. Nr. 76.

Bezugspreis*) monatl. M.: bei der Geschäftsst. 6 700 000, bei den Ausgabest. 7 000 000, durch Zeitungsb. 7 300 000, durch Post . . . 6 986 000 einschl. Postgebühren, ins Ausland 11 000 000 p. M. in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.



Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 100 000 M. Reklameteil 250 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr.
für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 100 000 M. *) Reklameteil 250 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Fernspr. 2273. 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Europa irredenta!

II.

Grenzen und Minderheiten.

Motto: „Man sucht den Besiegten möglichst tief vor sich selbst zu erniedrigen, damit er sich künftig nicht einmal mehr etwas Rechtes zutraue."

Jakob Burckhardt an Friedrich von Preen.

In einem unlängst erschienenen Aufsatz, der Oesterreich-Ungarn in seinem geschichtlichen Verhältnis zu Osteuropa zum Thema hat, kommt Harold Steinacker zu dem Ergebnis: „Vergangenheit und Zukunft dieses ganzen Raumes zwischen Deutschland und Russentum ist eben darum so verworren, weil er der nationalstaatlichen Idee spottet." In Oesterreich, als dem Staat, in dem man sich vor dem Weltkrieg am ernstlichsten hat mit den Fragen Nationalstaat und völkische Minderheit auseinandersetzen müssen, ist deshalb bereits 1848 die sogenannte nationale Autonomie in das politische Denken getreten. Es ist aber auch kein Zufall, daß bei der Errichtung der mitteleuropäischen Nachfolge- und Randstaaten gerade hier das volksrechtliche Moment des Minderheitenschutzes auftauchen mußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie immer die politische Erwägung der Siegerstaaten bei den Grenzfestsetzungen, wie schwer ins Gewicht fallend dabei die Schwächung Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns gewesen sein mag, den in keinem Fall allen nationalen Ansprüchen gerecht werdenden neuen Grenzen weitgehende Freiheiten der in ihnen zusammenlebenden Völkerschaften entsprechen sollten. Grenzziehung und Minderheitenschutz stehen deshalb in einem unlöslichen ideellen Zusammenhang miteinander. Wenn nun diese Staaten nationalistischen Maximen folgen, die im Widerspruch zu ihrem Lebensraum und den durch ihre Abgrenzungen vorgezeichneten politisch-wirtschaftlichen Aufgaben stehen, so treten die beiden Faktoren Grenzen und Bevölkerung in unüberbrückbaren Zwiespalt, der auf die Dauer die Sicherheit des Staatswesens gefährden muß. Wenn Skirmunt 70 v. H. der Grenzen Polens als ständig bedroht erklärt und im ganzen nur 5 v. H. als gesichert ansieht, so ist dies ein erschreckendes Abbild der Unbeständigkeit des territorialen Besitzes in Osteuropa, wie sich ein englischer Kritiker in der Wochenschrift „The new Statesman" ausdrückt. Wenn dieser aber meint, daß Polen nicht länger als zehn Jahre seine Grenzen wird behaupten können, weil sie ohne ethnographische Begründung gezogen seien, so ist das nicht ohne weiteres zutreffend. Denn diese Grenzen sind eindeutig gerecht nach ethnographischen Gesichtspunkten weder im Osten noch Westen zu ziehen, und eine Änderung der Staatsgrenzen würde die Minderheitsprobleme nur verschieben, aber nicht beseitigen. Freilich hat J. J. Rousseau anläßlich seines bekannten Verfassungsentwurfes für Polen dem Ausdruck gegeben, daß die Beschränkung auf einen gewissen engeren Lebensraum dem Gedeihen der Republik nur förderlich sein könnte.

Aber hier liegt nicht das Wesentliche des Problems. Es liegt ungleich tiefer und verwickelter, aber auch praktisch leichter lösbar. Kurz gesagt, wie immer auch die Grenzen Polens oder anderer Oststaaten gezogen sein mögen, sie werden nie gesichert und die Staaten nie einem ruhigen Entwicklungszustand entgegengehen können, wenn die sie vielfach überschichtenden Völkerschaften, die mit dem eigentlichen Staatsvolk zusammenleben, nicht durch eine gerechte und absolut unantastbare Kulturautonomie in ihrem Leben und Wachstum gesichert, wenn sie nicht als Minderheiten im Staat saturiert sind. [illegible] Minderheitenschutzverträgen daher als ein erster Versuch einer wirklichen Befriedung des osteuropäischen Zwischenstaatsraums [illegible] Frage [illegible] Ausbaues, [illegible] soll. Hierbei wird es notwendig, einmal den ganzen Fragenkomplex, der mit dem Begriff des Nationalstaates einerseits und dem völkischen Minderheiten andererseits, Staat und Volk überhaupt, ständig auftaucht, einer sachlichen Durchdenkung zu unterziehen. Tagesphrasen, Schlagwörter und Illusionen [illegible] gerade auf diesem Gebiet en zu erwidernde Gespinst geschaffen.

In diesem Zusammenhang sei auf ein Buch hingewiesen, dem der Titel dieser Aufsatzreihe entlehnt ist. Es ist das Werk „Europa irredenta. Eine Einführung in das Nationalitätenproblem der Gegenwart" von Dr. Max Hildebert Boehm, dem Leiter der Arbeitsstelle für Nationalitätenprobleme am politischen Kolleg in Berlin, früherem Schriftleiter der Grenzboten. (Das Werk ist im Ringverlag, Berlin W. 30, Motzstr. 22, 1923 erschienen, 335 Seiten 8° stark und kostet 6, 7, 8 M., br., kart., geb.) Es ist ein grundlegendes Werk, das in die Hand jedes Deutschen, aber auch jedes sich ernstlich mit Nationalitätenproblemen befassenden Politikers im Auslande gehört, der nicht zu der weitverbreiteten Klasse der politischen Dilettanten und Geschäftemacher gerechnet sein will, denen die europäischen Staaten leider in überwiegendem Maße ausgeliefert sind.

Auf den ganzen, nicht zu erschöpfenden Inhalt dieses Werkes kann hier freilich nicht eingegangen werden, es sollen nur einige Fragenkomplexe hervorgehoben werden, die uns gegenwärtig besonders beschäftigen. Das Buch ist wie kein anderes geeignet, zu folgerichtigem Durchdenken der Nationalitätenprobleme zu zwingen. Mit Recht betont der Verfasser, daß es ein Versuch, aber auch eine Notwendigkeit ist, daß es eine Besinnung fordert, „was uns heute Europa als Wesenheit noch bedeutet". Es lehrt die uns Minderheiten besonders [illegible] Sorgen und nationalen Nöte aus größerem Zusammenhange verstehen, fügt unser Schicksal in das Gesamtschicksal Europas ein und wird uns so zu einem klaren Ratgeber in den uns vielfältig hin und her bewegenden politischen Ansprüchen, Wünschen und Urteilen.

In einleitenden Ausführungen geht der Verfasser zunächst auf den geistigen Ursprung der Volkstümer ein, ohne hier allerdings die schwierigen und zurzeit völlig strittigen Probleme abschließend zu behandeln. Mit Recht hebt er hervor, daß der europäische Nationalitätenkampf mit theoretischen Werkzeugen geführt werde, die einer exakten Kritik nicht standhalten. Seine besonnenen und maßvollen Urteile, etwa über die anthropologische Rassentheorie, die Prioritätsansprüche auf Siedlungsgebiete usw. werden zu einer Klärung der heute leidenschaftlich verfochtenen, einander widersprechenden Meinungen dienlich sein können. Einer die wesentlichen Entwicklungsstufen der europäischen Volkstümer trefflich charakterisierenden historischen Skizze der früheren Jahrhunderte folgt eine ausführlichere Geschichte der Entwicklung der Nationalitätenprobleme im 19. Jahrhundert, die mit der französischen Revolution in ein ganz neues Stadium eingetreten war. Der jüngsten Entwicklung ist der größte Raum eingeräumt. Mit großer Klarheit, Beherrschung des von weither zusammengetragenen Materials und Sicherheit des Urteils werden die Nationalitätenprobleme vor und während des Weltkrieges charakterisiert. Der Weltkrieg erscheint als die große Krise Europas im Zeichen des Nationalitätenprinzips. Die Auseinandersetzung der Waffen begleitet ein, wie der Verfasser es bezeichnet, „unterirdischer Weltkrieg". Europa, das zeitweise der Errichtung eines Allreiches nahe gewesen war, ist im Mittelalter durch das Erwachen der Volkstümer zum Selbstbewußtsein politisch auseinandergerissen worden, ohne daß jedoch die kulturelle Einheit Europas wesentlich beeinträchtigt worden wäre. Nun droht die völlige Atomisierung Europas durch das als politisches Leitmotiv ausgeprägte Nationalitätenprinzip. In seiner letzten Ausprägung ist der moderne Nationalismus ein Kind der französischen Revolution, wie die Verbindung von Nationalismus und Demokratie, die im Weltkriege als Waffe gegen die Mittelmächte eine Rolle gespielt hat, die Folge der Koalitionskriege. So erhielt der Nationalismus sein revolutionäres Gepräge, das er im Osten und Südosten bis in die Gegenwart bewahrt hat. In seiner Nationalisierung als Staatsprinzip und in seiner praktischen Ausprägung als Nationalstaat aber nahm er charakteristisch westeuropäische Formen an, die letzten Endes nur aus westeuropäischen Verhältnissen verständlich und auf sie anwendbar sind. Im Selbstbestimmungsrecht der Völker erhielt dann im Weltkriege das Nationalitätenprinzip seine bekannte propagandistische Wendung. Wie der Westen im wesentlichen durch geschickte Propaganda gerade unter Benutzung ihres letztgenannten Mittels siegte, ist bekannt; hier interessiert vor allem das Bild des befriedeten Europas, von „Europa pacata", wie es durch die Friedensdiktate geschaffen worden ist und nun als eine im Innern ständig dröhnende und von Erregung zitternde Wolke über unser aller Leben lastet.

Die Diktatfrieden haben, wie bekannt, nur in verschwindend geringem Maße den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch Abstimmungen zugelassen. Deutschösterreich hat seinen Anschlußbeschluß an Deutschland nicht ausführen dürfen, das Verlangen der geschlossen siedelnden Sudetendeutschen nach gleichem Anschluß ist ungehört verhallt. Trotzdem hätten die neugeschaffenen Verhältnisse keineswegs unerträgliche zu sein brauchen. Der Minderheitenschutz stellt zwar keine ideale Lösung für das völkische Leben nationaler Minderheiten dar, doch bietet er, loyal erfüllt, eine wohl erträgliche Grundlage. Anstatt dessen macht sich überall unter Führung Frankreichs eine vollständige Wendung zu vorkriegszeitlichen Grundsätzen geltend, die eine unerträgliche Spannung und einen allgemeinen Kampfzustand schufen, den Boehm den „Massenkampf der Nationalitäten" nennt. Dabei offenbart sich die ganze Verlogenheit und Giftigkeit der Atmosphäre, wenn beispielsweise Polen sich über die Behandlung seiner eigenen Minderheit in Litauen beschweren muß, wenn es Übelstände, wie Schließung der Schulen, Festnahmen und Ausweisungen rügen muß, die es selbst seinen eigenen Minderheiten in viel größerem Umfange zuteil werden läßt. Oder wenn das als Minderheit in dem einen Staat auftretende Volk Forderungen aufstellt, die es als Staatsvolk in seinem eigenen Staat niemals freiwillig erfüllen wird. Solche Verhältnisse zeigen die ganze Absurdität der gegenwärtigen Lage Europas und die gebräuchliche „doppelte Moral".

Wie das Verhältnis der Minderheiten zum Staatsvolk in den einzelnen neugeschaffenen oder veränderten Staaten ist, sei an einigen Beispielen nach Boehm erläutert. In der Tschechoslowakei bilden die Tschechen selbst eine Minderheit von knapp 46 v. H. in einem Staat von etwa 13½ Millionen. Die Deutschen umfassen mit 28 v. H. fast ein Drittel der Bevölkerung. Außer den Slowaken sind noch beträchtliche Minderheiten an Magyaren, Ruthenen, Polen und Juden vorhanden. Es ist also ein Staat, der in verkleinertem Maßstabe vollständig das alte Österreich widerspiegelt, und das gegen den Willen von fast der Hälfte seiner Bevölkerung aufgerichtet worden ist. Die magyarische Nation

Die Regierungskrise in Frankreich.

Das verjüngte Kabinett. — Die Aufregung in der Kammer. — Poincarés Bedenkzeit verwandelt sich in den Entschluß das Kabinett zu bilden. — Das Ultimatum. — Der „unwiderrufliche" Entschluß.

Die energische Aufforderung des Präsidenten Millerand hat Herrn Poincaré schneller zu einem Entschluß bewogen, als man dachte. Wie die letzten Meldungen besagen, hat Herr Poincaré die Absicht, das neue Kabinett zu bilden. Fünf Mitglieder des alten Kabinetts sollen nicht mehr in Frage kommen, unter ihnen auch der Finanzminister de Lasteyrie und der Innenminister. Das neue Kabinett wird nicht mehr so viel Mitglieder zählen wie das vorhergehende.

Es handelt sich also hier um eine sogenannte Verjüngungskur. Wie ein Phönix wird Herr Poincaré aus der Asche steigen. Wir können ihm das nur gönnen, denn je länger der Herr Poincaré seine „Kulturpolitik" betreibt, um so eher wird die Welt von der Unhaltbarkeit dieser reinen Machtgelüste überzeugt sein. Der Strom der Meinung der Welt geht eine ruhige, aber sichere Bahn, und auch der kräftigste Schwimmer wird nicht ewig gegen diesen Strom schwimmen können. Daß Herr Poincaré innerlich mit seiner Politik zusammengebrochen ist, das ist nichts Neues mehr. Am französischen Volk wird es liegen, ob es sich von diesem Mann und seiner Taktik befreien will, denn die kommenden Wahlen geben Gelegenheit dazu.

Wie raffiniert Herr Poincaré jetzt vorgeht, das zeigt die Meinung, daß er das neue Kabinett etwas „mehr links" orientieren will. Fragt sich nur, ob die Linke ihm auf diese Leimrute gehen wird. Hätte er doch damit das beste Propagandamittel für die kommenden Wahlen in der Hand. Wenn dann nämlich bis zu diesen Wahlen, unter der Mitarbeit der Linken, kein nennenswerter Erfolg erzielt werden würde, so könnte er immer mit seiner berühmten Handbewegung zeigen: „Die ganze Schuld hat die Linke. Darum wählt den nationalen Block!" Und bei dem kurzen Gedächtnis der Wählerscharen würde ihm das leicht gelingen.

Herr Poincaré beabsichtigt vor allen Dingen die Ministerien zu verringern, und zwar soll die Regierung von 14 Ministerien auf acht zusammenschrumpfen. Nach „Daily Mail" soll die Regierung folgende Ministerien umfassen: 1. Ministerpräsidium und Außenministerium, 2. nationale Verteidigung, 3. Justiz, 4. Inneres, 5. Handel und Landwirtschaft, 6. Finanzen, 7. Unterricht, 8. öffentliche Arbeiten. Poincaré soll sich mit der Absicht tragen, sich von fast allen Ministern zu trennen, mit Ausnahme von Maginot und le Troquer. Diese beiden Männer haben bekanntlich in der Ruhraktion eine große Rolle gespielt.

In den Wandelgängen der Kammer ist es am gestrigen Nachmittag sehr lebhaft zugegangen. „Havas" berichtet, daß sofort nach der Aufhebung der Kammersitzung gegen Mittag von den anwesenden Abgeordneten, Senatoren und Pressevertretern über die ungewöhnlichen Abstimmungsverhältnisse in der Sitzung hin und her geredet wurde. Die vorherrschende Meinung geht dahin, daß die allgemeine Politik der Regierung durch die Abstimmung nicht in Mitleidenschaft gezogen werde und daß die Kammer durch ihre Haltung in der kurzen Nachmittagssitzung diesen Eindruck bestätigte. Unter diesen Umständen erblickte man allgemein die vernunftmäßige Lösung der Krise in der Wiederberufung Poincarés. Die Mehrheit der Kammer gab der Hoffnung Ausdruck, daß es Millerand gelingen werde, den Widerstand des zurückgetretenen Ministerpräsidenten zu überwinden.

„Havas" zufolge ist man in den Wandelgängen der Kammer bereits jetzt der Ansicht, daß Poincaré am heutigen Tage nachmittag die Ernennung der neuen Minister dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorlegen werde.

Herr Poincaré spielt sich als Diktator auf. Das hat er zwar immer getan, wenn er es auch nicht zugeben wollte. Nun, nach den neuesten Meldungen, hat sich vieles wieder ereignet, das den Mann in seinem wahren Lichte zeigt. Es wird nämlich jetzt bestätigt, daß die sogenannte Bedenkzeit in Wirklichkeit nur eine Taktik der Öffentlichkeit gegenüber war. Herr Poincaré wußte von vornherein, was er fordern darf und was man ihm nicht versagt. Aus diesem Grunde hat er auch dem Präsidenten Millerand ein Ultimatum gestellt, entweder ein Kabinett Poincaré zuzugeben, oder auf die Persönlichkeit Poincaré zu verzichten. Millerand wollte nämlich zuerst Poincaré veranlassen, daß das Kabinett in seiner alten Zusammensetzung noch einmal die Vertrauensfrage stellen solle. Es wäre an einer Mehrheit nicht zu zweifeln gewesen, aber Herr Poincaré hat dieses abgelehnt, weil er die Absicht hatte, ein konzentriertes Kabinett (also doch ein Direktorium) zu schaffen.

Poincarés Plan war seit längerer Zeit in den politischen Kreisen bekannt. Die Presse wußte er hinter sich. Es blieb ihm ja immer noch der Ausweg, mit einem Kabinett alten Stils zufrieden zu sein. Scheinbar geht er aber jetzt aufs ganze. Wenn nun ein solches „konzentriertes Direktorium" zusammenkommt, wird die Kammer in ihrer Gesamtheit sofort in die Ferien geschickt werden, und Herr Poincaré könnte auf Grund des Ermächtigungsgesetzes regieren. In den Kreisen der Linken wird Herr Poincaré als der „Mussolini Frankreichs" bezeichnet.

Der „unwiderrufliche" Entschluß des Herrn Poincaré wurde von vornherein auch in Frankreich in Zweifel gestellt. Es waren auch in Wirklichkeit kaum vierundzwanzig Stunden über Paris gezogen, als auch dieser Entschluß hinfällig war. Er läßt nun einmal das Steuer nicht so leicht aus der Hand. Er hat das „Opfer" gebracht, zu bleiben wer er war, und er bleibt — Ministerpräsident. Die Ehrenpforten werden ihm bereits wieder gebaut.

Was für Herrn Poincaré jedoch gilt, das wird scheinbar für die anderen Mitarbeiter keine Geltung haben. Er wird alle diejenigen, die ihm unbequem gewesen sind, aus dem Regierungsschiff hinaussetzen und er wird sich bei der Opposition dadurch „beliebt" machen wollen, daß er sein Kabinett mehr nach „links" orientiert. Das ist schon so ein Blick auf die kommenden Wahlen hin, denn Herr Poincaré scheint zu spüren, daß der „nationale Block" nicht mehr zu den Gralsrittern gehören wird. Also lieber zeitiger den „Nationalen gegenüber etwas kühler werden".

Die Rechtspresse ist stutzig geworden, und der Verdacht wird langsam überraschend laut. Man wagt zwar noch nicht, sich irgendwie aggressiv zu äußern, doch winkt man bereits deutlich genug. So schreibt zum Beispiel der nationalistische „Eclair", daß dieser Verdacht durchaus nicht unbegründet sei. Er äußert auch sein Befremden über die Unterstützung, (!) die die radikale (!) sozialistische Presse Herrn Poincaré während der kritischen Tage zuteil werden ließ. (!)

„Echo de Paris" stellt fest, daß Frankreich nur eins wünsche, nämlich Verwirklichung einer Nationalpolitik, die in der Wahl der neuen Mitarbeiter Poincarés, in seinem Programm und in der Aktion zum Ausdruck kommen müsse.

„Ere Nouvelle" schreibt: Wenn Poincaré tatsächlich der Ansicht ist, daß er sein Werk fortsetzt, so muß seine Hauptsorge sein, sich mit Mitarbeitern zu umgeben, die in der Lage sind, die erdrückenden Passiva des bloc national rasch zu liquidieren.

Von den übrigen Blättern schreibt der „Figaro": Es kommt lediglich darauf an, daß die französische Politik unter der Leitung Poincarés keinen veränderten Kurs einschlägt. Die Erklärungen des neuen Ministeriums Poincaré erwarten wir ohne Ungeduld, weil wir die Rede Poincarés, die die Linien seiner inneren und auswärtigen Politik entwarf, noch frisch in der Erinnerung haben.

1 Dollar	=	9 300 000	Mkp.
1 Valorisationsfrank	=	1 800 000	Mkp.
1 Goldfrank (Złoty) 28.3.	=	1 800 000	Mkp.
1 Danziger Gulden	=	1 617 000	Mkp.
1 Goldmark	=	2 215 000	Mkp.

ist bei der Neuregelung fast am schlechtesten behandelt worden. Von insgesamt ca. 10 Millionen Magyaren sind etwa 3,3 unter Fremdherrschaft gekommen. Deutschösterreich wurde anstatt in einem 9 Millionen Menschen umfassenden Gebiet von nahezu Minderheitsreinheit nur in einem Umfange von 6½ Millionen festgesetzt. Dagegen erfuhr Rumänien die augenfälligste Abrundung seiner Grenzen. Es hat eine Minderheit von fast einer Million Deutscher ebensoviel Ukrainer, ca. 1½ Millionen Ungarn. In Südslawien entfallen von höchstens 14 Millionen etwa 9 Millionen auf das Staatsvolk. Die Verhältnisziffern in Polen sind bekannt. So kann man mit dem Verfasser im neuen Europa vier neue Staatstypen unterscheiden: einigermaßen reine Nationalstaaten, Unternationalstaaten mit starken Irredentaansprüchen, Übernationalstaaten mit entsprechendem fremdnationalen Einschlag und Völkerstaaten.

Es ergibt sich dabei die überraschende Feststellung, das sämtliche „siegreichen" Staaten in die Rolle von Übernationalstaaten aufgerückt, sämtliche unterlegene zu Unternationalstaaten herabgedrückt worden sind. „Unter den Erfolgern der Habsburgischen Ländermasse befinden sich allein vier Völkerstaaten, in denen den unreifen Herrschervölkern ungleich rechtlosere Minderheiten unterworfen sind als das im alten Österreich der Fall war." Die Nationen der Deutschen, Magyaren, Bulgaren, Slowenen, Ukrainer, Weißrussen und Litauer sind völlig zerstückelt. Anstatt der alten Irredenta sind neue geschaffen worden. Boehm stellt mit Recht fest, daß das ganze Randgebiet vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer insofern eine verwandte Problemlage zeigt, als allenthalben der entschlossene Wille vorherrscht, die einstmals führenden oder doch mächtigen Nationalitäten in die Rolle einer bedeutungslosen Minderheit herabzudrücken und sie ihrer überkommenen Machtstützen zu berauben.

„Der Widerspruch zwischen der Tatsache völkischen Mischcharakters der fraglichen Gebiete einerseits und der dem Westen entlehnten Nationalstaatsideen auf der anderen Seite führt zum Versuch der zur Herrschaft gelangten Völker, die fehlende nationale Einheitlichkeit mit allen Mitteln brutaler Gewalt künstlich herzustellen. Die Lügen von gestern und heute sollen wenigstens zur Wahrheit von morgen oder übermorgen werden." Das führt dann zu überall in seltener Einmütigkeit angewandten Mitteln, von denen das einfachste das der Ansiedlung und Verdrängung ist. Als weiteres Mittel gilt die Agrarreform, die in Wahrheit eine Agrarrevolution ist. Sie werden durchgeführt, gleichgültig, ob sie für das Land selbst wirtschaftlich vernichtend sind oder nicht. Andere Mittel, Schulpolitik, Entziehung der Selbstverwaltung und dergl., bedürfen einer Aufzählung nicht weiter. Sie sind uns selbst in reichem Maße bekannt.

So tritt hinter dem Dunst der Phrasen und Schlagwörter allmählich ein immer grimassenhafteres Antlitz des neuen Europas hervor, wo auch das Gutgemeinte und die beabsichtigte Wohltat zur Plage geworden sind. Schließlich hat der Ruhreinbruch gezeigt, „daß der französische Imperialismus mit Nationalitätenprinzip und Selbstbestimmungsrecht überhaupt nicht mehr rechnet." „Der letzte geschichtliche Sinn des Klassenkampfes der Nationen wird sichtbar. An ihm gehen nicht Völker, an ihm geht ein Weltteil und ein Weltalter zugrunde. Der Kreuzzug für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker ist in dem Verrat am Europäertum (durch die Verwendung Farbiger in Europa) ausgemündet. . . . Eine Ueberlieferung ist geopfert worden, die alles umfaßt, was über die Grenzen der einzelnen Volkstümer hinaus einer nahezu dreitausendjährigen arischen Kulturwelt heilig war."

Hat Polen, — um wieder auf unsere eigenen Verhältnisse zurückzukommen, daher den traurigen Mut zu seiner eigenen Wendung in der Minderheitenpolitik und zum Bruch feierlich gegebener Versprechen genommen, unter dem ebenso plausiblen wie fröhlichen Motto: Was andere können, das können wir auch? Seine große Lehrmeisterin Frankreich spielt die Pfeife. Und in dem cancan der Selbstzerstörung will keiner fehlen. Ein greisenhaftes Volk sitzt Europa im Nacken, nicht anders als in jenem Abenteuer Sindbad dem Seefahrer geschah. Und uns gellt der Egoismus in den Ohren, der sein eigenes Wohl mit dem des Staates verwechselt, jener Egoismus, der schon in der bekannten Targowitscher Bibel einst in Polen an den Pranger gestellt ist: „Ich mache dieses Land zu einer Wüste und einem Jammertale für andere, und für uns zum Lande, da Milch und Honig innen fleußt." Es fragt sich nur, wie lange sie fließen werden.

Die Achillesferse.

Der „Kurjer Poznański" hat vor einiger Zeit einmal einen Artikel geschrieben, in dem er die ostpreußische Frage als einen „tragischen Knoten" bezeichnete. Dieser tragische Knoten ist etwas, was nicht nur dem „Kurjer" sehr auf die Nerven geht, er ist auch etwas, das von anderer Seite betrachtet wird und mehr als genug zu den schönsten Vermutungen und Märchen Anlaß gibt. Nun hat man wieder solch einen „tragischen Knoten" entdeckt, und diesen hat man die „Achillesferse" genannt. Der „Kurjer Warszawski", in manchen Dingen ein recht gut unterrichtetes und auch im Vergleich zum „Kurjer Poznański" anständigeres Blatt, bringt in einer seiner letzten Nummern eine genauere Beschreibung dieser Achillesferse.

Die Achillesferse ist von einem Franzosen „entdeckt" worden, wie das ja auch nicht anders zu erwarten ist, und zwar von dem verflossenen französischen Kriegsminister André Lefèvre, der jedesmal, wenn er den Mund aufmacht, nur von der „deutschen Gefahr" spricht. Und von dieser deutschen „Gefahr" muß man in Frankreich sprechen zu jeder Tages- und Nachtzeit, um immer wieder vor der Welt ein Verteidigungsmittel zu besitzen, das die ganze Art der Politik Deutschland gegenüber „rechtfertigt". Dieser Herr Lefèvre ist außerordentlich „mutig" und erzählt in einem fort von der Gefahr, die für Polen durch die Existenz Deutschlands besteht. Und von den beiden „Kurjerbrüdern" in Warschau und Posen kann man direkt das Knieeschlottern vernehmen, und man kann die bebenden Lippen sehen, mit denen man von der deutschen „Gefahr" spricht — denn Herr Lefèvre hat das gesagt, und der muß es ja wissen. Aber hören wir die Beschreibung über die Achillesferse Polens: „Deutschland wird den ersten Angriff auf Polen richten (Sonst spricht man immer: „Auf Frankreich!"), und wenn Sie mich fragen, welchen Weg der deutsche Angriff auf Polen nimmt, so kann ich Ihnen nur sagen, daß sich Deutschland den wichtigsten und schwächsten Punkt ausgesucht hat. Dieser Punkt liegt an Polens Westgrenze, und es ist — das Kattowitz—Dąbrowaer Kohlenrevier... Vermöge der Verhältnisse und der Dichte der Eisenbahnlinien, stellt sich die Aufgabe als verhältnismäßig leicht dar, und im Verlauf von sechs Stunden (Weh!) kann Polen von seinem einzigen Kohlenrevier abgeschnitten und zugleich des Eisenbahnknotenpunktes, der Warschau, Krakau und Posen verbindet, beraubt sein! (Grauenhaft!) Wie ist dies Unheil zu verhindern? Indem Polens Achillesferse, das Kattowitz-Dąbrowaer Industrierevier, so stark und dicht wie möglich gedeckt wird. Die Entscheidung des Völkerbundes hat Polen leider nicht die natürliche (!) Odergrenze zugesprochen, die allein gerecht und passend, vom ethnographischen wie militärischen Gesichtspunkt ist. Diese empfindliche Lücke muß wett gemacht werden, indem der heikle Punkt von einem Netz mächtiger Befestigungen umgeben und mit den besten Gefechtseinheiten in hinreichender Menge besetzt wird (Etwas anderes braucht Polen scheinbar im Augenblick auch nicht, als eine mächtige Befestigung und dergl. Dabei spricht man aber dauernd von einer Sanierung der Finanzen, die nur auf rein wirtschaftlichen Wegen erreicht werden kann!), um den ersten Ansturm des Feindes auszuhalten. So könnte Polen ohne Furcht einem ersten Ansturm die Stirn bieten, bis die französische Intervention erfolgt.

Eine Intervention von seiten der Tschechoslowakei kann einstweilen nicht in Betracht kommen, weil sie zu spät wirksam werden kann (!), oder vielleicht auch gar nicht wirksam wird. Das führt uns nun auf das Thema der slawischen Solidarität, im Angesicht der deutschen Gefahr. Es bestehen zwei Mittel des Kampfes: ein militärisches und ein politisches, und zwar an erster Stelle ein starkes, abwehrbereites Heer, und zweitens ein Bündnis der gegenseitigen Hilfe der Staaten untereinander, die in gleichem Maße an der Erhaltung der gegenwärtigen politischen Lage interessiert sind. Mithin ist das Bündnis mit der Tschechoslowakei und Polen ebenso notwendig, wie das Bündnis der Polen mit den Tschechen."

Diese „politische Äußerung" bringt einige humorvolle Lichtblicke in unser trauriges Leben, und hier zeigt sich vor allen Dingen eines, wie konfus die Dinge betrachtet werden. „Anders als wie in diesem malt sich in jedem Kopf der Welt", so hat einst der alte Shakespeare gesagt, und dann sagte er noch: „'s ist Fluch der Zeit, daß Tolle Blinde führen".

Also so hat sich der Herr Kriegsminister die Achillesferse gedacht; und fromm und gläubig betet nun die „nationale" Presse dieses Sprüchlein nach; mit dem ernstesten Gesicht von der Welt wird es dem gutmütigen Publiko vorgesetzt — und von diesem wird es geglaubt. Wer sich nur ganz kurz überlegen wollte: 1. Womit soll der deutsche „Ansturm" beginnen; 2. welch ein Nonsens, es in Oberschlesien zu tun, wo durch einige kleine Sabotageakte der ganze „Ansturm" zum Stillstand gebracht werden kann; 3. in einer Zeit solche Gedanken zu haben, wo Deutschland das Gesamtinteresse auf wirtschaftliche Dinge eingestellt hat.

Wichtiger wäre es, hier in Polen die Arbeitslust zu fördern, als sich durch solche Märchen die Zeit zu vertreiben. Lehrreich aber ist die Deutung, daß Abkommen geschlossen werden müßten gegen Deutschland. Sollten diese Unterredungen nicht vielleicht auf Dinge hinweisen, von denen ein gewisses „Berliner Tageblatt" gesprochen hat? Und warum hat dieser Herr Lefèvre so ganz und gar vergessen, daß auf dieser Welt noch ein großes mächtiges Rußland existiert, das auch nicht von Pappe ist und dem sich noch ganz andere Achillesfersen bieten? Warum hat dieser Herr Lefèvre nicht von Rußland gesprochen und einmal da seine Meinung gesagt, — wahrscheinlich paßte ihm das nicht in seinen Kram. Wir kennen ganz andere „tragische Knoten" und „Achillesfersen" als Ostpreußen und das Dąbrowaer Kohlenrevier... Diese liegen an Polens Ostgrenze und sind nicht nur allein in Rußlands Machtlust gefährlich, sondern auch im eigenen Lande, im Osten. Man sollte dorthin das Augenmerk lenken und sich nicht über Dinge den Kopf zerbrechen, die erst an viel weiterer Stelle stehen. Aber, wie gesagt, man braucht diese Stimmungsmache, und gegen diese „Tapferkeit" ist noch kein Kraut gewachsen.

Vizemarschall Moraczewski über die Lage.

Für eine Sejmauflösung.

Eine sehr lehrreiche Unterredung lesen wir im „Naprzód" mit dem Vizemarschall des Sejms Moraczewski über die innerpolitischen Fragen. M. sprach sich dabei gegen eine besondere Machterweiterung der Befugnisse des Präsidenten aus, da dies eine Bresche in die Verfassung schlagen würde. Dagegen ließe sich eine Erweiterung der Machtbefugnisse auf dem Wege einer allgemeinen Revision der Verfassung erzielen. Die polnische Verfassung ist der französischen angepaßt und dürfte man wohl in Polen daran denken, eine besondere Verfassung als Mittelding zwischen französischer und amerikanischer zu schaffen. Es handelt sich um eine komplizierte Aufgabe, die sich nicht übers Knie brechen läßt. Im weiteren Verlauf des Gesprächs trat Moraczewski für eine Auflösung des Sejms ein, sobald das Sanierungswerk beendet sein wird was im Frühjahr des Jahres 1924 der Fall sein dürfte. Die Parteizusammensetzung des Sejms entspricht nicht mehr der Stimmung des Volkes. Der Sejm müßte selbst einen Beschluß über seine Auflösung fassen, und es bedarf hier nicht eines Beschlusses des Senats. Ferner sprach sich der Vizemarschall für eine baldige Rückkehr Pilsudskis zum Heeresdienste aus, da nur Pilsudski allein in der Lage ist, den fehlenden Kontakt zwischen Volk und Heer zu schaffen und die noch immer feindliche Stimmung des Volkes gegen das Heer zu beseitigen. Ueber die Rolle des Herrn Witos befragt, erklärte er, daß Witos niemals mehr an die Spitze gelangen wird. W. hat seine Rolle ausgespielt und auch das von ihm erworbene Vermögen wird ihm nicht mehr helfen, seine Rolle wieder zu erlangen.

Wahrheit und Staatswohl.

Eine Rede des Staatspräsidenten.

Die Rede, die der Staatspräsident bei der Dekoration der 1. Division der Artillerie in Warschau gehalten hat, meldeten wir bereits. Er begab sich danach bekanntlich in den Verein polnischer Redakteure und Schriftsteller, weil er hier zum Ehrenmitglied ernannt worden war. Die in diesem Verein gehaltene Rede war ziemlich umfangreich; wir entnehmen ihr folgende Stelle:

„Ich schätze die Bedeutung der Literatur und Presse im Leben des Volkes sehr hoch ein . . . Ist die Presse ein Organ, durch welches sich die öffentliche Meinung, die sich bereits anderswo im Volke gebildet hat, kundtut, oder ist sie im Gegenteil ein Werkzeug, das die öffentliche Meinung macht? Ich verstehe, daß die Presse zum Teil das eine, zum Teil das andere darstellt, aber es ist mir darum zu tun, was überwiegt, bzw. was sie kennzeichnet. Von der Beantwortung dieser Frage hängt die Gestaltung des Verhältnisses zu ihr ab... Die Antwort auf die Frage: Was ist die Presse, wie ist ihr gegenwärtiger Stand, führt uns auch zu der Entscheidung, wie die polnische Presse sein sollte und wie auf sie einzuwirken sei. Jeder von uns, der die Feder zur Hand nimmt, um dem gedruckten Wort seine Gestalt zu geben, müßte sich darüber Rechenschaft ablegen, ob sein Wort der Wahrheit und dem Wohl des Staates dienen wird."

Der Spaltungsbazillus in der Wyzwolenie.

Eine neue radikale Gruppe.

Nach einer Meldung des „Głos Narodu" wird in der Wyzwolenie für die nächste Zeit eine Sezession der radikalen Gruppe, die sich dem Kommunismus nähert, erwartet. Es handelt sich um die Abgeordneten der Grenzgebiete. In Frage kommen die folgenden acht Abgeordneten. Ballin, Bon, Chomiński, Hołowacz, Kordowski, Szakur, Szapiel und Wojewódzki, sowie der Senator Kalinowski und die Senatorin Karnicka. Diese Gruppe gibt eine Zeitung „Wyzwolenie Ludu" (Befreiung des Volkes) heraus, in der das Losungswort ausgegeben ist: „Für die Vereinigung der polnischen, weißrussischen und ukrainischen Bauern gegenüber den polnischen Herren", und die diskret ihren eigenen Führer (d. h. Thugutt) angreift und letzthin gegen den Staatspräsidenten einen Angriff gerichtet hat. Im Falle des Austritts aus der Wyzwolenie wird diese Gruppe einen besonderen Klub bäuerlicher Halbkommunisten gründen.

Republik Polen.

Vom Haushaltsausschuß.

In der Freitagssitzung des Sejmausschusses für Haushaltsfragen brachte der Abgeordnete Gruszka vor Eintritt in die Tagesordnung einen Antrag ein, in dem das Präsidium des Haushaltsausschusses angesichts der Beratungspause des Sejm aufgefordert wird, sich an die Regierung zu wenden mit dem Hinweis auf die katastrophalen Folgen der Überschwemmung und mit der Aufforderung, in der nächsten Sitzung einen Gesetzentwurf vorzulegen über einen Zusatzkredit zur Behebung der Folgen der Überschwemmung und die Hilfeleistung für die betroffenen Bevölkerung.

*

In der Warschauer Presse wird ein Aufruf des Roten Kreuzes veröffentlicht, der sich an die Einwohnerschaft der Hauptstadt mit der Aufforderung wendet, den Opfern der Überschwemmung mit Geld, Lebensmitteln, Kleidung usw. schnellstens zu Hilfe zu kommen.

Sparmaßnahmen.

Der Ministerrat beschloß zur Vorlage in der Kammer drei neue Entwürfe zum Beamten- und Militärbesoldungsgesetz vom 9. Oktober, zum Gesetz vom 5. Dezember über die Besoldung der Richter und Staatsanwälte und zum Pensionärgesetz vom 11. Dezember an. Im Sinne dieser Entwürfe wird in der Periode der Finanzsanierung die Besoldungstabelle so geändert, daß der zu den Punkten in jeder Stufe sämtlicher Gruppen zugerechnete Regelungszuschlag in Höhe von 70 Punkten stufenweise jedes Vierteljahr eine Reduktion von zehn Punkten erfahren wird, begonnen von dem Zeitpunkt, der auf Antrag des Finanzministers abhängig von dem Ergebnis der Sanierungsaktion bestimmt wird. Ein in die erwähnten Gesetze neu eingeführter Absatz bestimmt, daß der Ministerrat ermächtigt ist, den Staatsfunktionären und Berufsmilitärs einen besonderen Wohnungszuschlag zu gewähren, was im Zusammenhang steht mit der Änderung des Mieterschutzgesetzes. In das Gesetz über die Pensionierung wurde die Bestimmung aufgenommen, daß den pensionierten Beamten ein analoger Wohnungszuschlag gewährt werden kann, wie ihn eventuell die Funktionäre im aktiven Dienst erhalten. Die beiden ersten Gesetze sollen vom 1. April gelten, das dritte vom Inkrafttreten des Mieterschutzgesetzes.

Das nächste Sejmprogramm.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sejmsitzung, die am 3. April stattfindet, stehen u. a. folgende Angelegenheiten: Die erste Lesung des Gesetzentwurfs über das Haushaltsprovisorium für das zweite Vierteljahr, die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Organisation der obersten Militärbehörden, die Fortsetzung der Aussprache und die Abstimmung über das Wiederaufbaugesetz, sowie der Bericht der Kodifikationskommission über das Postgesetz.

Bischof Pelczar †.

In Przemyśl ist am Freitag im 82. Lebensjahre der Bischof Josef Sebastian Pelczar gestorben. Der Verstorbene bekleidete die Bischofswürde seit 25 Jahren. Vorher war er 22 Jahre Professor an der Jagiellonischen Universität.

Die Zeichnungen auf die Bank Polski.

Nach einer Information des „Kurjer Polski" sind von Banken und Industrie 40 Millionen für die Bank Polski gezeichnet worden. Von den Hauptposten führt das genannte Blatt folgende auf: 9 Millionen die Banken auf eigene Rechnung, 10 Millionen Oberschlesien, 9 Millionen Zuckerindustrie, 7 Textilindustrie.

Die Soldatenzeitung „Polska Zbrojna".

In der „Polska Zbrojna" ist ein Befehl des Generals Sikorski abgedruckt, in dem angesagt wird, daß das Kriegsministerium aus Gründen der Sparsamkeit seine materiellen Leistungen für dieses Blatt zurückziehen müsse, doch wird die Hoffnung ausgedrückt, daß der von den Offizieren unterstützte Verlag sich selbständig halten werde.

Die Hochwasserkatastrophe.

Aus Warschau wird gemeldet: Die Wojewodschaft erhielt die Nachricht, daß das Dorf Dobrzyków, Kreis Gostynin, überschwemmt ist. Die Soczewskische Papierfabrik ist von zwei Seiten bedroht. Abwehrmaßnahmen sind im Gange. Aus dem Kreise Sochaczew wird von der Überschwemmung mehrerer Dörfer gemeldet. Der Eisdamm bei Jabłonna ist bisher noch nicht abgetrieben, und das Wasser brach in gerader Richtung auf das Dorf Homołów durch, das einige Kilometer vom Flußbett der Weichsel entfernt liegt. Für den heutigen Sonnabend sind Mannschaften der Kriegsmarine zur Sprengung des Eisdammes bei Jabłonna angefordert worden. Die Einwohnerschaft von Czerniaków und Siekierek verkehrt mit Hilfe von Booten und Pontons, die zur Rettung des lebenden Inventars dienen. Die Verbindung mit der Wilanów-Bahn ist unterbrochen.

*

Eine Meldung aus Thorn vom Freitag abend 9 Uhr lautet: Der Wasserstand auf der Weichsel beträgt 6,38 Meter. Das Hochwasser nimmt weiter zu. Aus Włocławek wird berichtet: Der Eisdamm zwischen Nowy-Dwór und Modlin hat sich heute um 6 Uhr nachmittags in Bewegung gesetzt. Das Wasser steigt weiter. Die Lage ist gefährlich. Duży Szpetal bei Włocławek ist teilweise überschwemmt. In Płock betrug um 6.40 Uhr abends der Wasserstand 5,35.

*

Eine Meldung aus Krakau lautet: Der Eis- und Wasserstand war am Freitag folgender: Weichsel bei Krakau 4,73 über dem normalen Stand; die Zunahme beträgt 34. Die Eismassen im oberen Teil des Poprad trieben um 8 Uhr nachmittags bei Nowy Sącz vorbei. Aus Stary Sącz wurde militärische Hilfe angefordert, um eine überschwemmte Schneidemühle zu retten, die vom Militär teilweise abgebrochen wurde. — Dunajec bei Żabno: 5,38 über dem normalen Stand; das Wasser fällt. Przemyśl: 4,69 über dem normalen Stand; das Wasser nahm um 66 ab. Am Donnerstag, 12 Uhr mittags, wurde das Elektrizitätswerk überschwemmt und ist bisher noch nicht in Betrieb gesetzt. In der Vorstadt Wilka drang das Wasser während des Höchststandes am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags durch Parterrefenster in Wohnungen ein. Das Krankenhaus und die Anstalt der Albertinerbrüder, sowie die Bäckerei des „Dom Robotniczy" sind überschwemmt. — Sanok bei Olchowice: 180 über dem normalen Stand; das Wasser fällt — Skawa-Zator: 2,09 über dem normalen Stand; das Wasser fällt.

Ausgebesserte Hochwasserschäden.

Aus Rozwadów wird gemeldet, daß die Verbindung Warschau—Lublin über Rozwadów wiederhergestellt wurde, da die Ausbesserung des Gleises auf der Strecke Lublin—Rozwadów beendet worden ist.

Ein Minderheitenblock in Deutschland.

Am Donnerstag fand in Berlin eine polnische Wahlversammlung statt. Es sprachen der preußische Landtagsabgeordnete Baczewski, Vertreter des Wahlkomitees und des Polenbundes in Deutschland, sowie als Gäste anwesende Vertreter der dänischen und friesischen Minderheiten.

Vertreter der nationalen Minderheiten in Deutschland, der polnischen, dänischen, Lausitz-serbischen, litauischen und friesischen (wahrscheinlich ist damit die Welfenpartei gemeint. D. Red.) beschlossen am Donnerstag, einen Wahlblock zu bilden. In der herausgegebenen Deklaration wird festgestellt, daß die Notwendigkeit der Zusammenarbeit auf der Nichtbeobachtung der im Art. 113 der deutschen Verfassung eingeräumten Rechte der Minderheiten hervorgehe. (Das Muster der Minderheiten in Polen hat Schule gemacht. Jetzt wird die polnische Presse in diesem Falle von keinem „Verbrechen" sprechen, wie es bei uns geschehen ist.)

Urteil im Hitlerprozeß am 1. April.

Alle Angeklagten melden sich vor der Urteilsverkündung noch einmal zum Schlußwort; dadurch wird noch einmal die Spannung im Verhandlungsraum außerordentlich gesteigert. Es ist einer der letzten Höhepunkte des langen Prozesses. Hitlers Rede ist flammend im Ausdruck, getragen von allen Mitteln des Volksredners. Ludendorff spricht sachlich und nüchtern. Hitler sagt in seiner Rede: Der Staatsanwalt hat gesagt: „Freilich war das, was im November 1918 geschehen ist — die Verdrängung der Bundesfürsten durch den Rat der Volksbeauftragten — ein Verbrechen des Hochverrats. Allein damals ist die neue Regierung in kürzester Zeit im ganzen Reiche durchgedrungen, die oberste Regierungsgewalt lag tatsächlich in der Hand der Volksbeauftragten, und damit war der tatsächliche Zustand in einen rechtlichen Zustand umgewandelt." Macht ist niemals identisch mit Recht. Was hat zum Beispiel Bismarck im Verfassungskonflikt begangen? Er setzte sich hinweg über Verfassung, Parlament und die erdrückende Mehrheit und regierte, gestützt nur auf die Machtmittel des Staates allein: auf das Heer, den Beamtenkörper und die Krone. Das wurde von der oppositionellen Presse als Verfassungsbruch und Hochverrat bezeichnet. Was hat nun diese Tat Bismarcks legalisiert? Seine Tat wäre vielleicht auch Hochverrat gewesen, wenn nicht aus dieser Tat heraus der Segen gekommen wäre, der das deutsche Volk zu seiner Einheit führte, zu seiner höchsten Vollendung und zur Freiheit. Wie war es nun in Deutschland im Jahre 1918? Deutschland war damals nicht elend und korrupt. Also war die Revolution keine Naturnotwendigkeit. Der spätere sozialdemokratische Innenminister Heine hat erklärt, daß das alte Preußen und das ehemalige Reich unzweifelhaft die am saubersten regierten Länder der ganzen Welt gewesen sind. Kein Staat verfügte über eine so ehrenhafte Beamtenschaft, kein Volk besaß eine Armee in so hoher Eigenschaft wie das alte Reich. Sechsundzwanzig Staaten haben sich bemüht, Deutschland zu Boden zu ringen, und in vierjährigem Ringen ist das nicht gelungen, ein Beweis, wie stark und kraftvoll dieses Reich war. Es war keine Veranlassung vorhanden zu einer Revolution. Es kam ein Weltfriede auf unsere Kosten. Es kam die Abrüstung — aber nur für Deutschland. Das Selbstbestimmungsrecht wurde jedem Negerstamm zugebilligt, aber Deutschland gilt nicht einmal als Negerstamm. Es kam ein Völkerbund, der jedoch nur der Garant für die Erfüllung des Friedensvertrages, nicht für eine kommende bessere Weltordnung war. Niemand verkennt, daß es damals unter den Einwirkungen von 4½ Jahren Krieg vieles gegeben hat, was besser nicht gewesen wäre. Jeder hatte die Sehnsucht, wieder nach Hause zu kommen. Große Entbehrung herrschte in der Heimat. Wenn die Revolution als gelungen bezeichnet werden will, so hätte sie vor allem eins tun müssen: Die französische Revolution hat 1870 die Franzosen nicht zu retten vermocht, aber sie hat die Ehre der Nation gerettet, und so hätte auch die deutsche Revolution wenigstens die Ehre der deutschen Nation retten müssen. Hätten damals Ebert, Scheidemann und ihre Genossen das deutsche Volk zum Freiheitskampf aufgerufen, und wären sie, wie die italienischen Abgeordneten, an die Front geeilt, hätten sie die Soldaten angefeuert, das Vaterland nicht im Stich zu lassen, hätte man nicht schmachvoll kapituliert, sondern sich Stück für Stück gewehrt, dann, glauben Sie mir, die Republik stünde heute fest, und keiner von uns würde gegen sie die Hand erheben. Wir alle haben nur die eine große Sehnsucht, daß wieder ein Reich kommt, in dem es wieder eine Autorität gibt und in dem die Autorität nicht durch Bajonette geschützt wird, sondern auf Selbstverständlichkeit besteht.

Ludendorffs Schlußwort.

Mein Verhalten in jenen tragischen Tagen liegt geradlinig und offen vor Ihnen. Das, was meine Freunde getan haben, kann kein Hochverrat sein. Wie es auch immer sein mag, ich bin stolz, das Schicksal dieser Männer hier teilen zu können. Kraft meines Rechtes als Angeklagter, kraft des historischen Rechtes möchte ich einige Worte aus dem Herzen zu Ihnen sprechen, aus dem Herzen eines Mannes, der mehr erlebt hat, als Sie alle hier im Saal. Man sieht in mir Tannenberg, man sieht in mir andere große Schlachten; man erblickt in mir den Vertreter des alten Heeres, an das sich einiger Ruhm bindet. Vor zwanzig Jahren kam ich in den Großen Generalstab in Berlin und hatte Aufmarschpläne zu bearbeiten. Schon damals erkannte ich, daß wir nicht stark genug waren für einen großen Krieg an mehreren Fronten. Am 21. März 1904 begann mein Ringen für mein deutsches Volk. 1912 kam die große Wehrvorlage, die für unser Schicksal entscheidend geworden ist. Uns fehlten drei Armeekorps. Die verantwortlichen Stellen sind sich damals ihrer Pflicht gegenüber Deutschland nicht bewußt gewesen. Sie erzogen unser Volk nicht, und ein nichterzogenes Volk muß untergehen. Dann kam der Weltkrieg. Nachdem viel Gut und Blut vertan war, wurde ich berufen, an der Seite des Herrn Generalfeldmarschalls Hindenburg den Krieg zu führen mit einer Macht, die ich schon im Frieden für ungenügend gehalten hatte. Das Unglück kam. Jeder Deutsche hätte jetzt die doppelte Pflicht gehabt, seinem Vaterland zu dienen. Aber nur in der völkischen Bewegung gab es Männer, die dazu bereit und geeignet waren. Die Angeklagten sitzen hier, meine Herren, vor Ihrem Richterstuhl. Aber sie sitzen auch vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte. Die Weltgeschichte schickt Männer, die für ihr Vaterland gekämpft haben, nicht auf Festung, sondern sie schickt sie nach Walhall. Ich erhebe vor aller Welt nochmals meine Stimme und rufe Ihnen in ernstester Stunde zu: Wenn die völkische Bewegung in Deutschland sich nicht durchsetzt, sind wir verloren für ewige Zeiten; denn vor uns steht ein Versailles und droht eine Versklavung an Frankreich. Wir werden ausgestrichen aus der Reihe der Nationen. Hören Sie diesen Schrei der deutschen Seele nach Freiheit! Denken Sie, daß der Tag der Urteilsverkündung, der 31. März, auch der Geburtstag des Alt-Reichskanzlers ist, der sich auf Volk und Armee stützen konnte. Geben Sie diese Männer, die vor Ihnen sitzen, dem Volke wieder! Denn die Aufgabe dieser Männer ist es, das Volk zu erziehen. Nicht das Wort, nur die Tat kann Weltgeschichte machen. (Große Bewegung im Zuhörerraum.)

Außer Hitler und Ludendorff sprechen noch die Mitangeklagten Kriebel, Pöhner und Weber. Sie bekennen sich alle noch einmal zu ihrer Tat, von der sie das Beste für ihr deutsches Vaterland erwarteten.

Die Verteidigung Zeigners.

Nach der gestrigen Anklagerede des Oberstaatsanwalts Schlege nahm Staatsanwalt Haugk das Wort. Es handelt sich um den Fall Schmerler und die Schenkung des Pelzes. Er hielt in dieser Frage die Schuld beider Angeklagten für voll erwiesen. Der Pelz ist als Bestechungsgeld von Schmerler an Zeigner gegeben worden. Staatsanwalt Haugk beantragt für Dr. Zeigner sechs Monate, für Möbius wegen Beihilfe fünf Monate Gefängnis.

In der Nachmittagssitzung ergreift der Verteidiger Dr. Zeigners Dr. Frank das Wort und führt u. a. aus: Im Falle Brandt könne man nur sagen, daß Dr. Zeigner so anständig gehandelt habe, wie er — mit gefesselten Händen — nur handeln konnte. Die Angst vor Möbius ziehe sich wie ein roter Faden durch sein Leben. Im Falle Schmerler stehe fest, Dr. Zeigner habe alles getan, damit der Pelz wieder zurückgeschickt werde. Eine Verurteilung Dr. Zeigners könne, falls das Gericht Verjährung nicht annehme, nur auf Grund der Aktenbeseitigung erfolgen. Der Verteidiger bat zum Schluß, den Maßstab für eine eventuelle Verurteilung aus dem Herzen zu nehmen.

Der zweite Verteidiger Dr. Marschner führt aus: Die Handlungen, die Dr. Zeigner zur Last gelegt werden, sind zusammengeschmolzen auf ein verhältnismäßig kleines Maß von Vergehen gegenüber denen, die ihm im November v. Js. nachgesagt worden sind. Man kann heute nicht mehr von einem Abgrund von Korruption sprechen, wie damals in der Öffentlichkeit geschehen ist. Die Voruntersuchung ist auf elf Fälle erstreckt worden, von denen nur vier übrigbleiben. Ich beabsichtige nicht, an Ihr Herz zu appellieren, weil ich nach Lage des Falles dieses nicht für nötig halte. Ich appelliere ausschließlich an Ihren juristischen Verstand.

Der Verteidiger kommt dann zu dem Schluß, daß die Aussagen der meisten Belastungszeugen nicht als vollwertig vom Gericht angenommen werden können und daher die Richter die Zeugenaussagen mit äußerster Vorsicht werten müßten.

Dr. Marschner wendet sich dann den einzelnen Anklagefällen zu. Er sagt: Die Aktenvernichtung fällt aus dem Rahmen der übrigen Anklagefälle heraus. Sie bildet nur den Schlüssel zum Verständnis für die eigentlichen Verfehlungen, deren sich Zeigner später schuldig gemacht hat. Dr. Zeigner gibt zu, gewisse Akten vernichtet zu haben. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß hier der Tatbestand des § 132 Str. G. B. gegeben ist.

Dr. Zeigner — Psychopath.

Die folgenden Ausführungen mußten wir gestern wegen Raummangels zurückstellen. Zur Gesamtbeurteilung des Prozesses ist aber das medizinische Gutachten über Zeigner von Bedeutung. Nach dem Urteil der Sachverständigen ist Zeigner Psychopath:

Auf seiner lebhaften Reaktion beruhen seine Stärken und seine Schwächen. Zeigners guter und rascher Auffassung steht ein sehr gut entwickeltes Einfühlungsvermögen zur Seite. Es ist zu bedauern, daß diese Eigenschaften aus angeborener Sensibilität kaum in die Erscheinung treten. Erheblich überschätzt wird an ihm seine intellektuelle Begabung. Der Angeklagte hat viel Literatur gelesen. Der starke gefühlsmäßige Einschlag ist es, der ihn nicht befähigt, seine Kenntnisse in nutzbringender Weise anzuwenden. Zeigner besitzt eine sehr gut entwickelte dialektische Fähigkeit, die vielleicht aber erst in den letzten Jahren durch eine planmäßige Übung herausgeholt worden ist. Zeigner hat weiter eine lebhafte Phantasie; er sieht die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern wie er sie nach seinen Wünschen sehen möchte. Er vermag nicht ein Problem bis in seine Tiefen zu verfolgen, er verliert sich und schwimmt an der Oberfläche. Der Ausfall seiner juristischen Arbeiten ist auf diese Eigenschaften zurückzuführen. Die Überschätzung seines eigenen Ich und die Unterschätzung der Wirklichkeit führen dazu, daß er die Dinge nicht mit der notwendigen Gründlichkeit verfolgt. An Zeigner ist endlich eine mehr und mehr gesteigerte Unruhe zu beobachten, eine Überempfindlichkeit gegenüber äußeren Angriffen, die von ihm als berechtigt empfunden werden. Gesteigert wird die Nervosität bei ihm noch durch das Moment einer besonderen Art von Furcht, der Furcht vor politischen Anfeindungen und Nachstellungen, die vielleicht nicht immer unberechtigt gewesen sein mag. Es besteht bei Dr. Zeigner von Haus aus eine Neigung zur Ängstlichkeit. Er gehört zu den Menschen, die mehr gefühlsmäßig als verstandesmäßig arbeiten. Er unterliegt der Suggestion um so leichter, je mehr seine eigene Person in die Höhe gehoben wird. Der Angeklagte ist ein Mensch, der über ein gutes normales Wissen und viel Fleiß verfügt. Es fehlen ihm aber eine Reihe entscheidender Eigenschaften, die ein Mensch besitzen muß, der eine ausgeglichene und abgeklärte Persönlichkeit sein will. Diese Persönlichkeit ist Dr. Zeigner niemals gewesen. Die Schwäche seines Charakters überwiege aber nicht so, daß eine strafrechtliche Wertung des Angeklagten nicht erfolgen könne.

Das neue Präsidium des deutschen Reichslandbundes.

In das durch den Tod Gustav Roesickes am 25. Februar verwaiste Präsidium des Reichslandbundes ist jetzt Reichstagsabgeordneter Hepp durch einen Wahlakt des Gesamtvorstandes des Reichslandbundes eingesetzt worden. Gustav Roesicke hatte noch an der Wiege des Bundes der Landwirte im Februar 1893 zusammen mit v. Ploetz gestanden und war ihm treu geblieben auch als der Bund der Landwirte im Reichslandbund aufging. Mit Karl Hepp, der am 10. Februar 1889 in Seelbach geboren wurde, kommt jetzt eine jüngere Generation in die Leitung der großen Vertretung der deutschen Landwirtschaft. Karl Hepp war Vorstandsmitglied des Deutschen Landbundes und wurde nach der Gründung des Reichslandbundes der Stellvertreter des Präsidenten Dr. Roesicke. Sein jetziger Stellvertreter ist Graf Kalckreuth, ein Schlesier, der 1881 in Niedersteigersdorf geboren wurde. Auch er hat schon im Bunde der Landwirte gewirkt und gilt schon lange als eine der führenden landwirtschaftlichen Persönlichkeiten. Die Aufgabe des neuen Präsidenten ist ungeheuer groß: Er soll an führender Stelle dazu helfen, daß die deutsche Landwirtschaft ihre gegenwärtige bedrohliche Krise gut übersteht und wieder kräftig wird zur Erfüllung ihrer Aufgaben, der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft und aus den eigenen Erträgnissen der heimischen Erde.

Kommunistisches Organisationstalent.

Die kommunistische Internationale besitzt eine Organisation zur Unterstützung von Revolutionskämpfern, deren Arbeit trotz aller Verfolgungen außerordentlich starke Erfolge aufweist. In Deutschland sind jetzt Bezirksgruppen dieser Organisation eingerichtet worden, die sich wieder in sogenannte Zellen gliedern. Bei der deutschen Sektion funktioniert besonders die juristische Abteilung ausgezeichnet. Sie hat in den letzten zwei Monaten 7000 Angeklagten Rechtsbeistand gewährt und in weit mehr als der Hälfte dieser Fälle einen Freispruch erwirkt. In Frankreich konnte die Sektion erst Ende 1923 ihre Arbeit aufnehmen. Sie wird dort unterstützt von der kommunistischen Partei Frankreichs, den revolutionären Gewerkschaftsverbänden und den Genossenschaften. Auch die Presse steht zu ihrer Verfügung. Die französische Sektion unterstützt vor allem Hunderttausende von italienischen Auswanderern, die in Frankreich sich aufhalten. Das Zentralkomitee dieser weitverbreiteten Sektionen sitzt in Moskau, wo es eine ständige Ausstellung ins Leben gerufen hat, die Zeugnis ablegt von der geleisteten Arbeit und die jetzt Material über den „weißen Terror" ausstellen wird. Es besteht der Plan, entsprechende Ausstellungen in vielleicht etwas vorsichtigerer Aufmachung auch in anderen Ländern zu eröffnen, vor allem in der Schweiz und in Österreich.

Deutsches Reich.

Kommunistische Wahlmethoden.

Berlin, 28. März. (Privattelegr.) Die Polizei beschlagnahmte in der Wohnung eines Berliner kommunistischen Betriebsrates Anordnungen der kommunistischen Partei und der Moskauer Internationale über allgemeine Sprengungen der nichtkommunistischen Wahlversammlungen. Auch gestern abend sind wieder 2 sozialistische und 3 bürgerliche Wahlversammlungen in Großberlin von kommunistischen Stoßtrupps gesprengt worden.

Vor neuen Lohnerhöhungen?

Berlin, 28. März. (Privattelegr.) Die Arbeiterschaft der Berliner Eisenbahnwerkstätten überreichte gestern nachmittag durch ihre Betriebsräte die Forderung nach sofortiger 20prozent. Lohnerhöhung. — Die Arbeiter der Post- und Telegraphenbetriebe beschlossen gestern abend Lohnforderungen von 20 Proz. zu stellen. — Die Hilfsbeamten des Magistrats verlangen zum 1. April einen fortlaufenden Zuschlag von 15 Prozent.

Ist Rykow doch in Berlin?

Berlin, 28. März. (Privattelegramm.) Der russische Staatspräsident Rykow ist gestern abend von einer eintägigen Reise nach Mitteldeutschland in die Gesandtschaft in Berlin (?) zurückgekehrt. Ein Besuch der amtlichen Reichsstellen ist bisher durch Rykow nicht erfolgt. Die Polizei wendet jetzt der Anwesenheit Rykows erhöhte Aufmerksamkeit zu und hat die für fremde Staatsoberhäupter vorgesehene polizeiliche Sicherungsmaßnahme auch für Rykow in Kraft treten lassen. Seine weitere politische Tätigkeit in Deutschland dürfte demnach überwacht werden können. (In dieser Meldung wird von der Anwesenheit Rykows als einer vollendeten Tatsache gesprochen, während die Gesandtschaft Rußlands in Berlin die Anwesenheit Rykows dementierte. D. Red.)

Italiens Vertreter in Berlin.

Berlin, 28. März. (Privattelegr.) Vertreter der italienischen Regierung weilen seit einigen Tagen in Berlin. Ihr Besuch gilt Verhandlungen mit der deutschen Luftflugzeugindustrie. Wie verlautet, sind Aufträge der italienischen Heeresverwaltung an deutsche Firmen in Aussicht genommen.

Mehr Entschiedenheit.

„Chikago Tribune" berichtet, daß im Lager der englischen Arbeiterpartei die Opposition gegen Mac Donald wegen seiner unschlüssigen Haltung gegenüber Frankreich zusehends im Wachsen begriffen sei. Der Wortführer dieser Oppositionsgruppe sei der Schatzkanzler Philipp Snowden. Diese Gruppe wünsche, daß Ramsay Mac Donald Frankreich klaren Wein darüber einschenke, daß, wenn Frankreich Deutschland gegenüber nicht eine andere Politik einschlage, Großbritannien sich von Frankreich trennen müsse. Diesen Standpunkt vertreten auch zahlreiche Liberale und sogar einige Konservative. Man rechnet damit, daß Ramsay Mac Donald von ihnen gezwungen wird, gegenüber Frankreich einen entschiedeneren Ton anzuschlagen.

Sowjetunion.

Lenins Tod. Das amtliche Protokoll.

Es liegt jetzt ein amtliches Protokoll der Charkower Universitätsprofessoren vor, welche kürzlich im Auftrage der Räteregierung das Gehirn Lenins seziert haben. Da heißt es:

„Die Gehirnwindungen waren stark eingefallen. Die graue und die weiße Gehirnsubstanz hatten eine abnorme orangegelbe Färbung angenommen und waren durch die fortschreitende Zersetzung stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Beide Halbkugeln wiesen zahlreiche Herde der Erweichung auf. Als besonders schwer erkrankt muß in der linken Halbkugel jenes Zentrum bezeichnet werden, von dem die Sprechorgane abhängig sind. Daraus erklärt sich denn auch, weshalb Lenin in den letzten Monaten vor seinem Tode die Sprache verloren hatte, was von der Moskauer Regierung übrigens häufig geleugnet worden ist und weshalb der Kranke von einer geradezu pathalogischen Schreibwut erfaßt worden war, in der er alles das zum Ausdruck zu bringen wünschte, was er nicht mehr sagen konnte."

Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß Lenins Gehirnkrankheit, eine Gehirnerweichung infolge von Arteriensklerosis, die in der Familie Uljanow erblich ist, eine überaus schwere war und daß es unverständlich bleibt, wie ein Mensch mit einem so völlig verwüsteten Hirn überhaupt noch leben konnte.

Aus anderen Ländern.

Die italienische Luftflotte.

Rotterdam, 28. März. (Privattelegramm). Daily Telegraph meldet aus Rom, das Kabinett habe am Montag den Vorschlag des Staatssekretärs für das Flugwesen Acerbo zugestimmt, wonach die italienische Flotte innerhalb Jahresfrist auf 175 Geschwader gebracht wird und wonach der Zwei-Mächte-Standard für die italienische Flotte maßgebend sein soll.

„Ohne Voreingenommenheit".

Rotterdam, 28. März. (Privattelegramm.) Daily Telegraph meldet: Asquith sprach am Dienstag in Birmingham. Er erklärte, daß die Politik Mac Donalds in der Reparations- und der Sicherheitsfrage weiter von den Liberalen unterstützt würde. Große Entscheidungen in der europäischen Frage seien durch Mac Donald in Vorbereitung. Sobald die Expertenberichte vorliegen, würde Mac Donald nach seinen den Liberalen gegebenen Zusicherungen alle Vorschläge sowohl von Seiten Frankreichs wie von Seiten Deutschlands ohne Voreingenommenheit prüfen. Den französischen Forderungen nach militärischer Sicherheit der französischen Grenzen ständen auch die Liberalen mit größtem Wohlwollen gegenüber.

Radek und Joffe nach Berlin?

Rotterdam, 28. März. (Privattel.) Die Morningpost meldet aus Moskau: Radek und Joffe sind am Dienstag nach Berlin nachgereist. Die Reise ebenso wie die letzten Sitzungen der Sowjets werden auch in der bolschewistischen Presse so gut wie totgeschwiegen. Wohin der neue russische Kurs geht, wisse niemand, es herrsche jedoch allgemeine Nervosität, auch in Kreisen der Volksbeauftragten.

In kurzen Worten.

Arbeitslose in Deutschland. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Stadt Braunschweig wesentlich zurückgegangen. In einigen Erwerbszweigen sind in den letzten Tagen alle bisher erwerbslos gemeldeten Arbeitskräfte untergebracht worden.

*

Erdbebenmeldung. Aus München wird gemeldet: Mittwoch, abends 6 Uhr 9 Min., verzeichnete die Münchener Erdbebenwarte ein 130 Kilometer entferntes Nahbeben, das auch an verschiedenen Stellen der Stadt München, besonders in den oberen Stockwerken der Häuser, gespürt wurde.

*

Die Erdrutschkatastrophe in Amalfi. Nach Blättermeldungen aus Rom sind dem Erdrutsch, der Amalfi und Umgegend heimgesucht hat, in Vettica siebzig, in Positano fünfzehn und in Fraiano zehn Personen zum Opfer gefallen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheinen keine Fremden unter den Opfern zu sein.

*

Nachklänge zum Hamburger Streik. Der Präsident des Senats hat an den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein Dankschreiben gerichtet für seine Vermittlungsarbeit bei der Streikschlichtung. Auch der Bremer Hafenarbeiterstreik ist beendet.

*

Vorlesungen über das Flugwesen an der Posener Universität. An der Posener Universität findet jetzt eine Reihe von Vorlesungen über das Flugwesen statt, die durch interessante Lichtbilder ergänzt werden.

*

Unveränderter Lebenshaltungsindex in Deutschland. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, 24. März, auf das 1,07billionenfache der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Heute vormittag 3/4 11 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im 70. Lebensjahre im Diakonissenhause zu Poznań unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Rittergutsbesitzer

Richard Helling

Oberleutnant a. D.

Lagiewniki b. Złotniki, den 28. März 1924.

In tiefer Trauer:

Lucie Zedler, geb. Helling
Gertrud Fehlan, geb. Helling
Ida Deichmann, geb. Helling
Nanny Zimmer-Vorhaus, geb. Helling
Johanna Helling, geb. Arndt
Zimmer-Vorhaus, Forstmeister und
Neffen u. Nichten.

Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. April d. Js., nachmittags 3 Uhr auf dem alten Kreuzkirchhof (Haldorfstraße) statt.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 29. 3. 7½ Uhr: **„Die Glocken von Corneville“**, Kom. Oper von Planquette.
Sonntag, den 30. 3. nachm.: **„Hoffmanns Erzählungen“**, Oper von Offenbach. (Ermäßigte Preise.) Abends **„Lacmé“**, Oper von Delibes.
Montag, den 31. 3., abends 7½ Uhr: **„Kuhreigen“**, Oper von Kienzl.
Dienstag, den 1. 4. ab. ½ Uhr: **„Die Hugenotten“**, Große Oper von Meyerbeer.
Mittwoch, den 2. 4. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin“**, Oper von Halévy.
Donnerstag, den 3. 4. 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.
Freitag, den 4. 4., 7½ Uhr: **„Bocaccio“**, Kom. Oper von Scribe. (Premiere. Abonnement ungültig.)
Sonnabend, den 5. 4. 7½ Uhr: **„Lacmé“**, Oper von Delibes.
Sonntag, den 6. 4. nachm.: **„Der Zigeunerbaron“**. Komische Oper von Strauß. Abends: **„Troubadour“**, Oper von Verdi.

Am 28. März d. Js. verschied mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Salomon Peiser

im 79. Lebensjahre.

Regina Peiser, geb. Levy.

Poznań, den 29. März 1924.

Beisetzung: Sonntag, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofs aus.

Instytucja Centralna w Poznaniu, ulica Sew. Mielżyńskiego 2.

Stan Rachunków Banku Cukrownictwa Tow. Akc. w Poznaniu na dzień 29. lutego 1924 r.

Oddział w Warszawie, Krakowskie Przedmieście 55.

Stan czynny:		Marek	F.
Gotowizna w kasie	413 799 066 933,—		
Pozostałość w P. K. K. P. .	911 891 288 000,—		
„ w P. K. O. . . .	6 100 881 747,—		
Obligi państw. (6% złote bony)	51 001 968 000,—	1 382 793 204 680	—
Pieniądze zagraniczne . . .	44 318 288 651,—		
Przekazy i weksle zagran. .	1 245 108 631 700,—	1 289 426 920 351	—
Papiery % własne:			
a) papiery państwowe . .	528 040 000,—		
b) „ komun. i hipot.	162 169 634 000,—		
c) „ akcje i udziały	11 555 967 100,—	174 253 641 100	—
Weksle zdyskontowane		330 510 443 000	—
Weksle i dokumenty do inkasa		60 708 907 300	—
Rachunki otwartego kredytu:			
a) prywatni	1 403 453 483 569,—		
b) cukrownie	7 710 194 493 744,—	9 113 647 977 313	—
Udzielone gwarancje: £ 1 250 000,— fr. szw. 2 500,— Mkp.	227 866 075 000,—		
Loro-banki krajowe		131 551 688 000	—
Nostro-banki krajowe . . .	69 666 660 050,—		
„ „ zagraniczne i kto walut w P. K. K. P.	6 673 440 729 250,—	6 743 107 389 300	—
Dostawcy i odbiorcy		19 253 427 772 832	—
Cukrownie		1 823 954 237 028	—
Nieruchomości		31 473 831 050	—
Ruchomości		44 873 734 000	—
Hipoteki kapitalistyczne		6 431 116	76
Koszty handlowe		316 978 066 109	—
Podatki		35 064 642 489	—
Administr. domu i renowacje biur		1 025 765 500	—
Rachunki przechodnie		1 198 968 990 679	30
Cukrownie za kred. złot. w P. K. K. P.		22 276 000 000 000	—
		64 207 773 641 848	06

Stan bierny:		Marek	F.
Kapitał zakładowy	1 000 000 000,—		
Fundusz zapasowy	620 000 000,—		
„ rezerwy specjalnej .	10 000 000,—		
„ organizacyjny . . .	6 045 136,—		
„ zapom. dla urzędn.	15 732 640,—	1 651 777 776	—
Wkłady:			
a) terminowe	849 157 666,92		
b) rachunki czekowe . . .	979 526 185 129,—		
c) „ otwarteg. kred.			
1. prywatni	2 756 210 283 172,25		
2. cukrownie	7 346 611 015 796,—	11 083 496 641 764	17
Redyskonto wekslі		3 650 000 000	—
Akcepty własne		1 131 900 000	—
Loro-banki krajowe		1 234 358 440	—
Nostro-Banki krajowe . . .	3 150 525 500,—		
„ „ zagraniczne .	3 721 878 071 500,—	3 725 028 597 000	—
Wierzyciele z tyt. gwarancji: £ 1 250 000,— fr. szw. 2 500,— Mkp.	227 866 075 000,—		
Różni za inkaso		62 374 617 300	—
Dostawcy i odbiorcy		188 545 997 443	—
Komitenci za towary		10 494 329 329 580	30
Cukrownie		10 069 879 774 460	—
Niepodniesione dywidendy		38 378 864	50
Procenty i prowizje		905 013 894 695	32
Rachunki przechodnie		2 944 922 371 668	40
Rozrachunki z oddziałami		100 331 779 100	—
Czysty zysk 1923 r.		658 144 223 756	37
P. K. K. P. Kredyt złotowy		22 276 000 000 000	—
		64 207 773 641 848	06



Die große Industrietagung in Berlin.

Diese bedeutungsvolle Tagung ist die größte deutsche Industriekundgebung, und sie befaßt sich hauptsächlich mit den Zusammenhängen zwischen Staat und Wirtschaft. Diese für Deutschland so brennende Frage ist der Kernpunkt der wichtigen Besprechungen. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der Vorstand der deutschen Arbeitgeberverbände und etwa 3000 Vertreter der deutschen Industrie neben den Vertretern der Regierungen sind in dem großen Saal der Krolloper versammelt. Man kann wohl sagen, alle führenden Männer der Industrie, der Technik, der Wissenschaft und des Parlaments sind zugegen.

Der Vorsitzende der Tagung, Dr. ing. h. c. Sorge, hielt die Begrüßungsansprache, in der die dringendsten wirtschaftlichen Nöte Deutschlands und die Möglichkeiten ihrer Behebung geschildert werden.

Reichskanzler Dr. Marx antwortete auf die Begrüßungsansprache. Er sagte auszugsweise: Das Kernproblem der deutschen Wirtschaftslage ist die Aufrechterhaltung unserer Währung. Ferner bezeichnete er es als eine Lüge, wenn man Deutschland die alleinige Schuld am Weltkriege zuschreibt. Er gedachte der deutschen Brüder am Rhein und sagte: **Mit wehem Herzen, aber voller Stolz gedenken wir unserer Brüder an Rhein und Ruhr.** (Bravo!) **Deutsch ist das Land und deutsch, nur deutsch und echtdeutsch sind seine Bewohner.** (Erneutes lebhaftes Bravo!) **Soll denn in alle Ewigkeit der unselige Fluch der inneren Zerrissenheit über unserm Volke lasten, haben wir nicht erhebende Beispiele genug, daß es nicht unabänderlich so zu sein braucht? Ich denke nur an das einmütige Zusammenleben im Ringen um Rhein und Ruhr.**

Zu dem Thema „Staat und Wirtschaft" nimmt Generaldirektor Dr. Voegler das Wort. Schon Dr Sorge hatte gesagt, wir müssen es einer späteren Zeit überlassen, innere Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Jetzt muß die materielle Grundlage für die intellektuelle Leistung geschaffen werden. Daran anschließend sagt Dr. Voegler, die außen- und innenpolitischen Probleme sind in hohem Maße von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands abhängig. Staat und Wirtschaft stehen in wechselseitiger Beziehung, und die Industrie hat das größte Interesse an einem befestigten Staatswesen. Erst durch die Industrialisierung Deutschlands ist es möglich geworden, viele Arbeitsmöglichkeiten für den geistigen und gewerblichen Mittelstand zu schaffen. Die Höhe der wirtschaftlichen Produktion sei die Grenze der Erhaltungsmöglichkeit dieser Volksklassen. Die Industrie werde den heutigen Staat freudig unterstützen und sie lege den größten Wert auf die geistige Erneuerung unseres Volkes, ohne die ein kraftvoller Wiederaufbau der Wirtschaft und des Staates nicht möglich sei.

Geheimrat Dr. Ernst von Borsig spricht über „Industrie und Sozialpolitik". Er betont die Notwendigkeit der Sozialpolitik, er hebt aber gleichzeitig hervor, daß sie die realen und wirtschaftlichen Verhältnisse zur Grundlage habe und in den finanziellen Mitteln des Volkes ihre Grenze finde. Er bekennt sich zum Gedanken der Volksgemeinschaft, die das Bewußtsein der Verantwortlichkeit jedes einzelnen gegenüber der Gesamtheit und der Verbundenheit der einzelnen Volksglieder untereinander als selbstverständliche Pflicht in sich schließt. Er ist der Ansicht, daß nur durch die Förderung der Produktion die Arbeitslosigkeit behoben wird, und die Erwerbslosenfürsorge muß zu der sogenannten produktiven Erwerbslosenfürsorge weiter ausgebaut werden.

Nach einem kurzen Appell an Regierung, Wissenschaft, Jugend, Parlament und Presse schließt der Redner zusammenfassend: „Wenn es gelingt, die Einheit der Grundauffassung im ganzen deutschen Volke durch verständnisvolle Zusammenarbeit, durch gegenseitiges Sichverstehen, durch klare und offene Aussprache herzustellen, auf der anderen Seite aber die Durchführung des für notwendig Erkannten mit gegenseitiger Unterstützung und damit in mildester Form vorzunehmen, dann können wir die Voraussetzungen schaffen und erhalten, die unserer Wirtschaft das Aufblühen und unserer Sozialpolitik die gesamte Grundlage sichern.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. März.

Von der Alters- und Invalidenversicherung.

Immer wieder müssen die Versicherten auf den Umstand, die Invalidenkarte nicht verfallen zu lassen, hingewiesen werden. Diese Mahnung richtet sich vornehmlich an die Frauenwelt. Treten die erwerbstätigen Frauen in den Stand der Ehe ein, so werden die Markenkarten in den meisten Fällen unbeachtet beiseite gelegt. Die Karten geraten in Vergessenheit, und die erworbenen Rechte verfallen. Diese Unbedachtsamkeit rächt sich oft bitter. § 1420 der Reichsversicherung besagt:

„Zur Vermeidung von Rechtsnachteilen ist die Markenkarte binnen zwei Jahren nach dem Ausstellungstage zum Umtausch einzureichen." Jeder Anspruch auf die früheren Karten geht verloren, wenn nicht während zweier Jahre nach der Ausstellung 20 Wochenbeiträge entrichtet werden (§ 1280).

Wenn nun langwierige Krankheiten, Siechtum und die damit verbundene Erwerbslosigkeit der nicht versicherten Person eintreten, so rächen sich solche Unterlassungssünden schwer. Die Invalidenversicherung gewährt auch Witwenrente, doch nur in dem Falle, wenn die Witwe nachweist, daß sie arbeitsunfähig ist.

Das Witwengeld umfaßt die Höhe einer Jahresrente, die einmalig gezahlt wird. Die Altersrente beginnt mit dem 65. Lebensjahre.

Wetter, Saatenstand und landwirtschaftl. Arbeiten.

Sorgenvoll werden die Landwirte in den letzten 14 Tagen an ihre Saaten gedacht haben, als nach den wenigen schönen Tagen zu Anfang März der Winter noch einmal mit Frost und Schnee das Regiment übernahm. In mancher Gegend der Wojewodschaft, z. B. Krotoschin, fiel soviel Schnee, daß es für einige Stunden Schlittenbahn gab. Frühlingsanfang war ein strenger Wintertag, am 22. kam dann endlich der so lange ersehnte Umschwung in der Witterung. Morgens brachte er uns erst noch einmal ein tüchtiges Glatteis; mit solchem hat uns dieser Winter ja besonders häufig beglückt — und zwar war es wohl diesmal am schlimmsten. Die Pferde konnten kaum vorwärts kommen; in einer kleinen Stadt z. B. war es dem Omnibus nicht möglich, zum Frühzug zum Bahnhof zu gelangen, da die Pferde bei der Glätte nicht gehen konnten; er mußte noch in der Stadt umkehren. Im Laufe des Tages trat dann allmähliche Erwärmung ein, dabei Nebel, und gegen Abend hatte sich das Bild schon ziemlich verändert. Der hie und da liegende Schnee war fast verschwunden, und die Wege im Walde, auf denen gegen Mittag noch Schnee gelegen hatte, bildeten fast eine einzige Eisfläche; Pferde, die nicht scharf beschlagen waren, konnten nur Schritt für Schritt vorwärts kommen. Der Zustand der Landwege ist gegenwärtig ganz leidlich. Welche Wirkung das Wetter der letzten Wochen, und des ganzen Winters auf die Saaten gehabt hat, läßt sich zurzeit noch nicht sagen, da eine Untersuchung derselben jetzt nicht möglich ist. Bisher konnte von Ackerarbeiten natürlich noch keine Rede sein, was für die Landwirtschaft, besonders für die größeren Güter, sehr unangenehm ist, da vielfach noch sehr viel Pflugarbeit auszuführen ist, während die Jahreszeit schon so weit fortgeschritten ist, daß es Zeit wäre, mit der Bestellung selbst zu beginnen. Die Zugvögel treffen nach und nach wieder bei uns ein; so konnte man z. B. größere Flüge der großen Wildtaube (Hohltaube) beobachten. S.

Deutsche Wählerversammlung in Pommerellen.

Zu einer am vergangenen Sonnabend in Kulm abgehaltenen Versammlung Deutscher Sejmabgeordneter waren die Wähler und Wählerinnen aus Stadt und Land sehr zahlreich erschienen. Der Albertysche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und in den Nebenräumen standen dicht gedrängt die Zuhörer. Über den Verlauf der Versammlung berichtet die „Culm. Ztg." folgende Einzelheiten:

Herr Abgeordneter Moritz begrüßte die Erschienenen durch eine kurze Ansprache und gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Führers des Deutschtums im hiesigen Kreise, Herrn Apothekenbesitzer Hempel. Herr Abgeordneter Moritz sprach dann über die bedrängte Lage des Mittelstandes in Stadt und Land, gedachte der vertriebenen Domänenpächter und Ansiedler und ermahnte, alle Parteigegensätze von früher her zu vergessen und treu zusammenzuhalten. Herr Abgeordneter Graebe sprach ferner über die Entscheidungen des Völkerbundes, des Haager Schiedsgerichts und über die deutsch-polnischen Verhandlungen in den Staatsangehörigkeits-, Ansiedler- und Optanten-Fragen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen fand eine Aussprache nicht statt. Dagegen wurden aus der Versammlung heraus viele Fragen gestellt, die von den Abgeordneten beantwortet wurden. Herr Abgeordneter Moritz ermahnte dann noch mit eindringlichen Worten, auch die materiellen Opfer zu bringen, die notwendig sind, um die Interessen der Wähler überall wirksam zu vertreten, besonders auch, um die Auskunftsbureaus in den Kreisstädten aufrecht zu erhalten. Es gehe nicht um dieses oder jenes, sondern um unser Dasein, unseren Besitz, um alles, was uns hoch und heilig ist. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!" schloß Herr Abgeordneter Moritz die imposante Versammlung.

Spende. Eine Milliarde für die Stadtarmen spendete Theaterdirektor Roman Żelazowski als Dank für die ihm am 17. März anläßlich seines Goldenen Schauspielerjubiläums zuteil gewordenen Ehrungen und Ovationen.

Ein neuer Verein unter dem Namen „Towarzystwo Przyjaciół Uniwersytetu Poznańskiego" (Gesellschaft der Freunde der Posener Universität) hielt dieser Tage seine Gründungsversammlung ab. Aus den Vereinssatzungen geht hervor, daß die Ziele, die sich die Gesellschaft gesteckt hat, darin bestehen, zwischen der Allgemeinheit und der Universität Verbindung zu schaffen, Verständnis für die Aufgaben und Bedürfnisse der Universität zu wecken und die zur Erfüllung ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Aufgaben erforderliche finanzielle Hilfe zu gewähren. Dem Verwaltungsrat, der eine der Behörden der Gesellschaft darstellt, gehören u. a. an der Posener Wojewode Bniński, der Stadtpräsident Ratajski, Bischof Łukomski und Dr. Stanisław Celichowski.

Schutzpockenimpfung. Der zwangsweisen Impfung unterliegen im Jahre 1924: A. der ersten Impfung: 1. Kinder im Jahre 1923 geborene, a) bisher noch nicht geimpfte, b) ohne Erfolg geimpfte. 2. Im Jahre 1921 und 1922 geborene Kinder, bei denen die Impfung erfolglos war. 3. Im Jahre 1922 und früher geborene Kinder, die bisher noch nicht geimpft wurden (Repatrianten). B der zweiten Impfung. 1. Kinder im Schul- und Vorschulalter im Jahre 1917 geborene, a) bisher nicht nochmalig geimpfte, b) bisher ohne Erfolg geimpfte. 2. Kinder im Schulalter geboren in den Jahren 1916, 1915, 1914, 1913, 1912, 1911, a) bisher nicht nochmals geimpfte, b) bisher ohne Erfolg geimpfte. 3. Kinder im Vorschulalter geboren im Jahre 1918 vor dem 1. Mai. Außerdem unterliegen der Zwangspockenimpfung alle minderjährigen und erwachsenen Personen, die bisher noch nicht geimpft wurden.

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß Offiziere auch auf der Straße umgeschnallt erscheinen müssen, d. h. sie müssen entweder einen Säbel oder einen Revolver tragen. In den letzten Jahren war es üblich geworden, entweder ganz ohne Waffe oder mit einem kleinen Seitengewehr auszugehen. (Über die Verpflichtung zum Tragen des Revolvers ist man bekanntlich wegen verschiedener unliebsamer Vorgänge in den Kreisen des Publikums vielfach anderer Meinung.)

Belohnungen für Beamte. Das polnische Finanzministerium hat der „Gazeta Warsz." zufolge unlängst den Beschluß gefaßt, für Januar und Februar insgesamt 34 Beamten Belohnungen für Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten auszuzahlen. Zur Verteilung gekommen sind 3,765 Milliarden Mark. Die höchste Belohnung erhielt ein gewisser Michalski in Höhe von einer Milliarde für die Aufdeckung eines großen Tabakschmuggels.

Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns bekannt zu geben, daß er tüchtige Strickerinnen für Decken sucht. Es kommen aber nur Damen, die ausgezeichnete Arbeit liefern, in Betracht. Nähere Auskunft gibt die Geschäftsstelle Wały Leszczyńskiego 2, Zimmer 2 (fr. Kaiserring).

Pensionärverein. Der Vorstand des Pensionärvereins bittet uns um die Veröffentlichung der Mitteilung, daß am 2. April, vormittags 10 Uhr, eine Pensionärversammlung stattfinden soll. Der Wichtigkeit der Besprechung wegen ist das Erscheinen möglichst aller Mitglieder dringend erwünscht.

Der Deutsche Gesangverein Posen-Wilda beschloß in seiner letzten Jahreshauptversammlung, ab 1. April d. Js. seinen Namen den Zeitverhältnissen entsprechend zu ändern und nennt sich von jetzt ab Gemischter Chor Poznań. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bergfeldt (Deutsches Gymnasium) gewählt, an den Anmeldungen zur aktiven Mitgliedschaft zu richten sind. Die Übungsstunden finden Donnerstag abend im Vereinslokal, Restaurant Fiedler, Górna Wilda, statt, und werden dort ebenfalls Anmeldungen entgegengenommen. Für den 10. Mai ist ein Vereinsvergnügen im Saale der Loge in Aussicht genommen, bestehend aus Vorträgen verschiedener Art, Theater, Gesangsaufführungen und Tanz. Zu diesem Vergnügen können Gäste durch Mitglieder eingeführt werden. Näheres hierüber wird noch durch Anzeige bekannt gegeben.

Mattia Battistini, der in den zwei Gastspielen im Großen Theater das Publikum zu so großer Begeisterung hingerissen hat, hat sich entschlossen, am Montag, dem 31. März, noch einen Gesangsabend im Konzertsaal der Universität zu geben. Um auch den minderbemittelten Kreisen den Zutritt zu ermöglichen, werden die Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen verkauft. Rechtzeitige Sicherung in der Zigarrenhandlung Górski, (Hotel Monopol) ist empfehlenswert.

I. F. C. Katowice—Warta. Die in Posen vom vergangenen Jahre her wohlbekannte Mannschaft des I. F. C. Kattowitz wird am morgigen Sonntag gegen unseren Bezirksmeister ein Wettspiel austragen. Die letzten Erfolge der Schlesier lassen ein gutes Spiel erwarten, zumal Warta die vorjährige Niederlage 3—1 in Posen korrigieren will. Da nun auch der Frühling endlich angekommen ist und jeder gern eine freie Zeit im Freien verbringen will, so wird wohl auf das Spielfeld der Warta, ul. Rolna, eine wahre Völkerwanderung einsetzen. Auf dem Platze befindet sich eine gedeckte Tribüne, so daß der Aufenthalt auf dem Spielfeld angenehm ist.

Aus dem Boxsport. Da in der letzten Zeit das Publikum dem Boxsport reges Interesse entgegenbringt, will auch der hiesige Sportklub Warta nicht zurückbleiben und richtet deshalb bei sich eine Boxabteilung ein. Anmeldungen sind zu richten an H. Linke, Górna Wilda 122 (fr. Kronprinzenstraße). So werden wir wohl in kurzer Zeit boxende Wartaanhänger zu sehen bekommen.

X **Das wankelmütige Wetter.** Donnerstag abend ein heftiges Gewitter von $1^1/_2$stündiger Dauer, in der Nacht zum Sonnabend Temperatur in bedenklicher Nähe vom Gefrierpunkt und Sonnabend früh $1^1/_2$ Grad Wärme. So sieht einstweilen das Frühlingswetter bei uns aus.

X **Zu dem gestern gemeldeten Selbstmord** erfahren wir noch, daß der Selbstmörder der am 24. Dezember 1904 geborene Sylvester Olejniczak ist. Er war hier in der Cegielskischen Fabrik als Lehrling beschäftigt und hatte sich vor einiger Zeit eine Veruntreuung zuschulden kommen lassen, so daß er von der Fabrik entlassen wurde. Aus Verzweiflung darüber hat er jetzt freiwillig den Tod gesucht.

X **Einen vielversprechenden Burschen von 18 Jahren** beherbergt gegenwärtig das hiesige Polizeigefängnis. Sein bisheriger Lebensgang hört sich, wenn man den Angaben des Burschen, der sich Stanisław Kucharski nennt, Glauben schenken darf, wie ein Roman an. Er ist vor kurzem in Radom wegen Bettelns festgenommen und nach Posen geschafft worden, weil er angegeben hatte, aus der hiesigen Gegend zu stammen. Er ist im Kriege Vollwaise geworden. Vor drei Jahren verübte er auf dem Bahnhofe in Wronke einen Diebstahl, für den er zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde. Nach seiner Entlassung beteiligte er sich auf Zureden des Gefängniskochs an einem Raubüberfall auf einen Förster in der Gegend von Wronke, wurde mit seinen Komplizen aber erwischt und zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem er hiervon 2 Jahre verbüßt hatte, gelang es ihm, auf der Außenarbeit zu entweichen und nach Posen zu kommen. Hier stahl er einem Reisenden am Fahrkartenschalter eine Geldtasche mit 15 Millionen und einige Tage später einem anderen Reisenden 12 Millionen, die in ein Taschentuch gewickelt waren. In beiden Fällen sind die Geschädigten noch nicht ermittelt. Vor nunmehr drei Wochen fuhr er im Güterzuge nach Warschau, von dort nach Demblin und schließlich nach Radom, wo ihn sein Geschick ereilte.

X **Wer ist der rechtmäßige Eigentümer?** Bei der Firma Adamczewski in der Aleje Marcinkowskiego erschien am 22. d. Mts. ein jugendlicher Laufbursche und gab dort 30 Pfund besseres Einpackpapier (90 × 50 cm) mit dem Bemerken ab, daß das Papier von dem nicht anwesenden Geschäftsinhaber bestellt worden sei. Er erhielt dafür gegen Quittung, die der Bursche mit p. t. Michalik unterschrieb, 18 Millionen Mk. Hinterher stellte es sich heraus, daß das Papier von dem Geschäftsinhaber nicht bestellt worden war. Es ist vermutlich in irgend einer Druckerei gestohlen worden und kann bei der angegebenen Firma besichtigt werden.

X **Zeichen der Zeit.** Aus einem Strohschober auf dem Grundstück Grudziernia 27 (fr. Ziegelstraße) wurden vergangene Nacht 12 junge Männer herausgeholt, die sich dort zum Nächtigen niedergelassen hatten, und dem Polizeigefängnis zugeführt. — Heute meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Mann, der sich eines Diebstahls bezichtigte und bat, in das Gefängnis gebracht zu werden, da er sich anders gegen die Not der Zeit nicht schützen könne.

X Der **unehrliche Namensvetter.** Auf dem Hauptbahnhofe wurde gestern ein gewisser Josef Wreszczyński festgenommen, der seinem Namensvetter Michał Wreszczyński eine Uhr gestohlen hatte.

X **Beim Spiritusschmuggel festgenommen** wurde gestern ein Mann aus Kalisch auf dem hiesigen Bahnhofe, als er 20 Liter Spiritus schmuggeln wollte.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem gewissen Michał Fedor aus Galizien im Wartesaale dritter Klasse eine Handtasche; vom Grundstück ul. Spokojna 15 (fr. Friedenstraße) eine eiserne Zauntür im Werte von 100 Millionen; auf dem Güterbahnhof einem Bolesław Garduiec eine Handtasche mit 10 Millionen Mk. und Ausreisepapieren nach Frankreich; vom Fußballsportplatz an der ul. Śniadeckich (fr. Herderstraße) eine große Menge Bauholz und Bretter im Werte von 1½ Milliarden; vom Boden des Hauses ul. Matejki 51 (fr. Neue Gartenstraße) ein großer Spiegel und aus zwei Matratzen die Riemen und Sprungfedern im Werte von 800 Millionen; aus einem Vorzimmer ul. Półwiejska 25 (fr. Halbdorfstraße) drei Damenmäntel im Werte von 600 Millionen; vom Boden des Hauses ul. Zupańskiego 18 (fr. Hohenlohestraße) Hobel, Stemmeisen, Bohrer, Feilen und ein Korbkoffer im Werte von 90 Millionen; auf dem Stary Rynek (fr. Alter Markt) bei einem Taschendiebstahl 34 Millionen; aus einer Färbereiniederlage in der Wielkie Garbary 14 (fr. Große Gerberstraße) zum Färben übergebene Damen- und Herrenkleider im Werte von 2 Milliarden; aus Wały Królowej Jadwigi 1 (fr. Burggrafenring) Herrenkleidungsstücke, eine Geldtasche mit Inhalt und eine Damenhandtasche im Werte von 250 Millionen; aus einem Fleischerladen in der ul. Wrocławska 12 (fr. Breslauer Straße) ein gekochter Schinken im Werte von 35 Millionen.

X **Festgenommen** wurde gestern ein gefährlicher Einbrecher, der 25jährige obdachlose Elektromonteur **Kubzdela** aus Ostrowo, dem fünf Einbruchsdiebstähle, und zwar von 1 Milliarde, 700, 250, 200 und 10 **Millionen** zur Last gelegt werden, die er in Posen begangen hat.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 7 Betrunkene, 14 Dirnen, 1 Bettler, 8 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 4 gesuchte Personen.

---

* **Graudenz, 27. März.** In der Nacht zum Mittwoch drang im Hause Kalinkowa 7 (Kalinkerstraße) der dort wohnhafte **Invalide Julian Dombrowski** (der seit einiger Zeit Anfälle von Geistesstörung zeigte) **mit einem Messer auf seine Ehefrau Wanda ein und versetzte ihr einen Stich in den Unterleib.** Darauf fügte sich der zweifellos unter dem Einfluß seines Gemütsleidens Handelnde eine ähnliche Verletzung zu und versuchte sich außerdem die **Pulsadern zu durchschneiden. Beide Verletzte wurden ins städtische Krankenhaus gebracht.** Sie befinden sich bereits außer Lebensgefahr.

* **Rawitsch, 27. März.** In Breslau ist am 22. d. Mts. der Oberzahlmeister a. D. im ehemaligen Regiment 50, Rechnungsrat Georg **Wunderlich**, im Alter von 70 Jahren gestorben. Er wird vielen alten Rawitschern noch in bester Erinnerung sein; vor etwa zwei Jahren erst hatte er seinen Wohnsitz von Rawitsch nach Breslau verlegt, schweren Herzens gewiß, denn hier auf dem evangelischen Friedhof ruhen seine Gattin und sein im Kriege gefallener Sohn, deren Grabstätten er täglich besuchte, hier war auch sein eigenes Grab bereits bereitet.

* **Thorn, 26. März.** Ein am Sonnabend von Thorn nach Schwarzbruch zurückkehrender Besitzer will bei eintretender Dämmerung auf der Landstraße hinter den Militärschießständen **angeblich einen Wolf gesehen** haben. Die Möglichkeit, daß sich, wie in anderen Gegenden Pommerellens, auch hier Wölfe zeigen können, ist bei dem lang anhaltenden strengen Winter nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es wäre wertvoll, zu erfahren, ob auch andere Landleute der dortigen Gegend den seltenen Gast gesehen oder Spuren von ihm bemerkt haben.

Aus Ostdeutschland.

* **Willenberg, Ostpr., 23. März.** Im Streit erschossen wurde der Altsitzer **Badorrek** aus Grünhof bei Flammberg von seinem Schwiegersohn, dem Besitzer **Gaczioch**.

* **Hammerstein, 23. März.** Nachts wurde der Arbeiter **Köplin** mit zerschmettertem Schädel vor seiner Wohnung **aufgefunden.** Der Verdacht der Täterschaft richtet sich **gegen den Liebhaber seiner Frau.**

* **Kappe, 24. März.** Der größte Mann in Kappe und vielleicht im Kreise Dt.-Krone überhaupt ist wohl der Besitzer Rudolf **Bleck.** Er ist 52 Jahre alt und 1,95 Meter groß. Sein 15jähriger Sohn reicht schon jetzt seinem Vater bis zur Halshöhe.

Aus dem Gerichtssaal.

* Inowrocław, 28. März. **Ein Mordprozeß** wird seit dem 17. d. Mts. vor der hiesigen **Strafkammer** verhandelt. Am 24. März 1922 starb in dem Dorfe Rojewo der polnische Ansiedler **Łaz**, und am 20. Dezember 1922 **wurde** seine **Frau Anna Łaz** in der Dunkelstunde in ihrer Küche **durch Revolverschüsse getötet.** Als Łaz verstarb, bescheinigte der hinzugerufene Arzt, daß der Verstorbene einem Herzschlag erlegen wäre. Als dann aber im Dezember die Frau des Łaz erschossen wurde, tauchte das Gerücht auf, daß auch der Łaz nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Die Untersuchung ergab dafür eine Reihe von Anhaltspunkten. Wegen beider Mordtaten haben sich jetzt der Kaufmann Ignaz **Lewicki** aus Inowrocław, ferner der Schwiegersohn der Ermordeten Ignaz **Czeczot** und dessen Bruder Vinzent **Czeczot** zu verantworten. Lewicki gab bei seiner Vernehmung an, daß er bei der Ermordung der Frau Łaz zwar zugegen gewesen sei, aber als Täter nicht in Frage komme, sondern der Vinzent Czeczot. Der Angeklagte Ignaz Czeczot bestreitet jede Schuld und schiebt diese auf die beiden Mitangeklagten. In der Verhandlung bekunden Zeugen, daß Lewicki und Ignaz Czeczot dem Łaz, der Professionssäufer war, gewaltsam Brennspiritus und andere Spirituosen eingeflößt haben, und daß dies vermutlich die Todesursache war. Bezüglich der Ermordung der Frau Łaz gibt der Lewicki an, eines Tages wäre der Ignaz Czeczot zu ihm gekommen und hätte darüber geklagt, daß die Łaz nicht dazu zu bewegen sei, die Wirtschaft zu verkaufen und dafür eine andere, näher an der Stadt und der Eisenbahn gelegene, zu erwerben. Man müsse die Łaz auf irgendeine Weise, vielleicht durch einen fingierten Überfall, derart erschrecken, daß sie sich damit einverstanden erkläre, ihr Anwesen zu verkaufen und ein anderes günstiger gelegenes zu erwerben. Ihm käme es nicht darauf an, **einige Milionen zu diesem Zwecke aufzuwenden.** Es könnte dies geschehen vielleicht dadurch, daß man eine **kleine Schießerei** veranstalte. Daraufhin habe er, Lewicki, und der Vinzent Czeczot sich mit einem Revolver versehen, und sie hätten sich über Jakschitz nach Rojewo begeben. Sie kamen an Ort und Stelle an, als es schon dunkel war. Durch das Fenster der Küche sahen sie die Frau Łaz in Gesellschaft eines Nachbars, des Knechts usw. in der Küche beschäftigt. Er, Lewicki, hätte sich inzwischen eines anderen besonnen und von der Sache zurücktreten wollen, aber der Vinzent Czeczot hätte erklärt, der Sache müsse endlich ein Ende gemacht werden, und darauf habe Vinzent Czeczot ein paar scharfe Schüsse durch das Fenster in die Küche abgegeben, und er selbst habe darauf an der Ecke des Hauses ein paarmal in die Luft geschossen. Dann waren sie fortgelaufen und über Jakschitz nach Neudorf gefahren, wo sie übernachtet hätten. Am nächsten Tage nach Inowrocław zurückgekehrt, sei er dort verhaftet worden. Der Angeklagte Vinzent Czeczot erklärt, unter dem Einfluß der beiden Mitangeklagten an der Sache teilgenommen zu haben. Im Laufe der Verhandlung gesteht der Angeklagte Ignaz Czeczot, daß er zu der Ermordeten Łaz in intimen Beziehungen gestanden hätte. Es wurden eine Reihe von Zeugen vernommen, die im großen und ganzen die hier angegebene Darstellung bestätigen. Ein Antrag der Verteidiger auf Vertagung der Sache wurde vom Gericht abgelehnt. Am Mittwoch wurde die Verhandlung, die immer mehr Beweise für die Schuld der Angeklagten erbringt, fortgesetzt. Als Motiv der Tat wird Sucht nach dem Gelde festgesetzt. Zuerst war Łaz im Wege, weshalb man ihn beseitigte, und zwar auf eine recht raffinierte Weise, indem man ihn, der allzu gern Schnaps trank, bis zur Bewußtlosigkeit betrunken machte und ihm, als er nichts mehr trinken konnte, den Mund gewaltsam öffnete, um Rektifikat hineinzugießen. Als Łaz beseitigt war, begann dessen Frau den Mördern unbequem zu werden. Man erschoß sie, um dann das hinterlassene Erbe, das der Tochter Łaz und deren verbrecherischen Schwiegersohn zufiel, zu teilen. Die beiden Sachverständigen, Dr. Nickelmann und Dr. Sikorski, erklärten, daß die Angeklagten mit vollem Bewußtsein die Mordtaten an den Eheleuten Łaz's begangen hätten. Wenn sie vor der Tat Alkohol genossen haben, so taten sie es, um ihr Gewissen einzuschläfern. Die Angeklagten wußten vollständig, was sie taten.

Um den Andrang des Publikums zu der Verhandlung abzuwehren, wurden nach dem „Dz. Kuj." am ersten Tage **Einlaßkarten** zu 10 Millionen Mark ausgegeben; am zweiten Tage betrug der Preis der Karten 5 Millionen und am Freitag 3 Millionen.

Sport und Spiel.

Die Schöneberger Kickers spielten gegen „Cracovia", den Altmeister Polens, 3 : 7 und 1 : 2.

Ein Olympiadenwettspiel wurde am vergangenen Dienstag in Posen zwischen kombinierten Mannschaften ausgetragen und endete mit dem Siege des stärkeren Team A.

Die diesjährige Regatta um die Europameisterschaft wird am 30. und 31. August in **Zürich** ausgefochten.

Im englischen Unterhaus ist dem Vernehmen nach ein Antrag eingebracht worden, der das Verbot der Hetzjagden im Vereinigten Königreich verlangt. Sollte der Antrag angenommen werden, dann würde es das Ende des ältesten Sports in England bedeuten.

Geschäftliche Mitteilung.

= **Die Handelsschule in Poznań, ul. 27. Grudnia 4,** beginnt in allen Abteilungen mit neuen Kursen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Fächer und des polnischen Sprachunterrichts. Anmeldungen sind rechtzeitig an den Direktor der Anstalt zu richten. Dieser ist auch täglich in seiner Privatwohnung, Św. Wojciech 29, von 2—3 Uhr zu sprechen.

= **Kohlenstaub an Stelle teurer Kesselkohle!** Die äußerst schwierige Lage der Industrie, bedingt teils durch die verschiedensten Steuerlasten, teils durch die verminderte Produktion infolge verkürzter Arbeitsdauer, veranlaßt jeden Industriellen zur größten Sparsamkeit. Wir verweisen auf die Verwertung geringwertigen Heizmaterials, wie Kohlenstaub, Lokomotivlösche, Torfmull, Braunkohle u. a., statt teurer Kesselkohle. Schon vor dem Kriege war man darauf bedacht, diese nicht zu unterschätzenden Heizwerte statt Kohle zu verwenden. Die verschiedensten Versuche wurden schließlich von einem durchschlagenden Erfolge gekrönt. Mit verhältnismäßig geringen Kosten läßt sich die Feuerung eines jeden Dampfkessels entsprechend umändern. Mit Hilfe eines Ventilators wird Luft unter spezielle Schuppenroste geführt. Die Roste sind derart gebaut, daß ein Durchfallen kleinkörnigen Brennmaterials unmöglich ist. Die Luftzufuhr ermöglicht ein restloses Verbrennen auch des geringwertigsten Heizmaterials. Wir verweisen in der heutigen Nummer unserer Zeitung auf das Inserat der Maschinenfabrik **Raszewski i Kruszka**, Poznań-Wilda, ul. Przemysława 26, die derartige Unterwindfeuerungen seit ca. zwei Jahren mit bestem Erfolge baut.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Das Posener Tageblatt

bringt stets sofort alle neuesten politischen Begebenheiten, erstklassige Originalartikel aus berufendster Feder und unterhält vielseitigen Depeschen- und Nachrichtendienst. Es gilt als Handelsblatt ersten Ranges. Für die Familie bietet es gewählte Unterhaltungs- und Wirtschafts-Lektüre, ferner beste Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw.

Das Posener Tageblatt

ist für jeden vorwärts strebenden Landwirt geradezu unentbehrlich und das ständige Lesen desselben eine Lebensnotwendigkeit; aber auch jeder Industrielle, Handel- und Gewerbetreibende, sowie Privatmann findet darin seine Rechnung.

Darum lasse sich niemand beirren!

Lesen Sie und verbreiten Sie nach wie vor das

Posener Tageblatt!

es nützt den Deutschen am meisten!

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Der Skandal in verschiedenen Aktiengesellschaften.

Seit geraumer Zeit war es ein öffentliches Geheimnis, daß sich die Gründung von Aktiengesellschaften bei uns in Polen geradezu zu einer wirtschaftlichen Katastrophe herausgebildet hatte. Es wurden Aktiengesellschaften gegründet, die in Wirklichkeit absolut keine produktive Arbeit geleistet haben, die in der Hauptsache zum Schaden der Allgemeinheit ihre Tätigkeit entfalteten. Zu einem offenen Wort ist es nie gekommen. Aus welchen Gründen das geschah, soll hier nicht näher untersucht werden. Positive Anhaltspunkte gab es nie recht, besonders nicht für die deutsche Presse in Polen, darum war sie zur Schweigsamkeit verurteilt.

Es scheint so, als ob die polnische Presse sich nun endlich zu einem offenen Wort aufrafft. Die „Gazeta Powszechna" beginnt mit einer Erklärung, die berufen ist, in den weitesten Kreisen Widerhall zu finden. Bekanntlich hat die „Gaz. Powsz." den „Expreß Giełdowy" herausgegeben, der mitunter recht gut unterrichtet war und auch ein offenes Wort nicht fürchtete. Nun erscheint in Nr. 71 der „Gaz. Powsz." ein Artikel unter dem Titel: „Von unseren Aktiengesellschaften", den wir hier an dieser Stelle veröffentlichen wollen. Wir haben den nachstehenden Äußerungen des genannten Blattes nichts hinzuzufügen.

Ein übles Geschwür in unserem wirtschaftlichen Leben war die massenweise Schaffung von Aktiengesellschaften der allerverschiedensten Art in den letzten Jahren, ohne gehörige Vorbeitung, ohne fachlich ausgebildete Kräfte an die Spitze der betreffenden Institute zu stellen, ohne die Bonifikationen derselben genau zu kalkulieren, ohne die Aufsichtsräte ordentlich auszuwählen. Man hat vielfach nur zu dem Zwecke Gesellschaften gegründet, um beschäftigungslose Persönlichkeiten sehr unklarer Vergangenheit in den Vorständen unterzubringen und ihre Freunde in die Aufsichtsräte hineinzupacken. Wir kennen Fälle, wo Leute, die nicht mehr weiter wirtschaften konnten, ihre Anlagen verkauft haben. Nach Umwandlung in eine Aktiengesellschaft sind sie mit fetten Gehältern als Direktoren eingetreten. Für ihre Anteile haben sie die Hälfte und mehr des Aktienkapitals erhalten, sind mit einem Male reich geworden dadurch, daß sie ihre Aktien zu dem von ihnen festgesetzten Preise verkauft haben ... Diese Preise sind in vielen Fällen entsetzlich gestiegen. Wie ein gewisser Notar humoristisch erzählt, wurden nach Unterzeichnung des notariellen Aktes und Verteilung des ganzen Kapitals unter die „Gründer" schon auf der Treppe die ersten Transaktionen zu höheren Preisen abgeschlossen, weitere um 200 bis 300 Prozent höher in der nächsten Restauration oder Konditorei, und die „Glückspilze", die sie erwarben, konnten eine größere Menge Aktien mit tüchtigem Gewinn auf der Straße verkaufen. Das „Geschäft" ging, und die Leutchen stießen natürlich am nächsten Tage ihre Aktien zu den von ihnen festgesetzten Preisen ab, und alle waren glücklich. Die Entwertung der polnischen Mark, die in Riesenschritten vorwärts ging, bewirkte es, daß in vielen Instituten der „Krach" nicht schon nach einem Jahre eintrat. Denn das Kapital der Aktiengesellschaften war in kurzer Zeit bereits aufgezehrt. Für neue Vorräte von Rohstoffen blieb nur noch ein bißchen Kapital übrig. Man mußte also die Produktion einschränken, die Zahl der Arbeiter verkleinern, so viel wie möglich Bankkredit oder gar sehr teuren Privatkredit in Anspruch nehmen. Und wenn es schon keine andere Hilfe mehr gab, verausgabte man neue Emissionen, um auf diesem Wege aus dem Elend zu Gelde zu gelangen.

Die Emissionen sind bis zum Ende des Vorjahres so einigermaßen geglückt. Aber gegenwärtig sind die Leutchen klug geworden, und häufig finden sich nicht einmal für neue Emissionen ernster und gut fundierter Aktiengesellschaften Abnehmer, von zweifelhaften zu schweigen. Wir müssen hierbei bemerken, daß die Politik einiger Aktiengesellschaften wunderlich und geradezu unverständlich ist. Eine gewisse Aktiengesellschaft sollte liquidiert werden, und zwei Tage vor der öffentlichen Bekanntmachung der Generalversammlung nahm man davon Abstand. Die Aktien dieses Unternehmens standen auf der Börse um 400 000 herum. Es wurde eine neue Emission veröffentlicht zu 1 Złoty, also 1 800 000 Mark. Zum Teil machten nicht einmal die Aufsichtsratsmitglieder von diesem Zukaufsrechte Gebrauch, zu schweigen von den Aktionären, die nur ganz ausnahmsweise dies „kostbare" Vorrecht ausnutzten, da sie doch jede beliebige Menge Aktien an der Börse mit voller vorjähriger Dividende fast für den fünften Teil des Emissionspreises erwerben konnten. Wie also diese neue Emission gelungen ist, das bleibt geheimnisvoll! Vielleicht wird es sich in der Mitte April stattfindenden Generalversammlung aufklären. Es ist bekannt, daß die Aktiengesellschaft „Iri" ihre Liquidation angezeigt hat. Sie war einstmals mit lärmender Reklame ins Leben gerufen worden. Ihre Aktien waren emittiert worden durch eine inzwischen liquidierte Warschauer Aktienbank, deren Filiale ihre Zelte in Posen aufgeschlagen hatte. Die Gesellschaft „Iri" hatte alle Aussichten, gut vorwärts zu kommen. Die Unfähigkeit und Hilflosigkeit des Vorstandes — um uns zart auszudrücken — hat dies Institut in den Abgrund gestürzt. Aber die gleiche Verantwortung trägt der Aufsichtsrat, der sich offenbar nur aus Kopfnickern zusammensetzt und seine „Tätigkeiten" in der Weise ausgeübt hat, daß er gleich Buddha ständig nur auf eins blickte, aber nicht auf den eigenen Nabel, sondern auf den des Vorstandes. Es ist sehr die Frage, ob die Aktionäre der „Iri" überhaupt etwas erhalten werden. Vermutlich werden sie, wenn die Liquidation sich lange hinausschleppt, davonkommen wie die Jungfer vom Tanze! Das Beispiel der „Iri" muß den Mitgliedern der Aufsichtsräte Anlaß zu „Fastenbetrachtungen" geben: daß sie nicht dazu von den Generalversammlungen gewählt sind, um manchmal recht beträchtliche Tantiemen zu schlucken und zu allen Anordnungen des Vorstandes mit dem Kopfe zu nicken und daß sie damit ihren Aufgaben genug tun, sondern dazu, daß sie sich ehrlich um das Wohl und die Entwicklung der von ihnen vertretenen Institute kümmern. Das hat der berühmte deutsche Volkswirtschaftler Wagner in seiner klassischen Abhandlung über die Rechte und Pflichten der Aufsichtsratsmitglieder glänzend dargestellt. Es lohnte sich für die Aufsichtsratsmitglieder, sich mit dieser Abhandlung bekannt zu machen. Freilich befinden sich leider bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Aufsichtsräte nur selten Leute in ihnen, die auch nur den Namen des berühmten Volkswirtschaftslehrers gehört haben! Vor dem Kriege saßen im früheren preußischen Teilgebiet in den Aufsichtsräten unserer Aktiengesellschaften Leute, die eine materielle und moralische Bürgschaft boten. Bei allen Neuwahlen wurden die betreffenden Kandidaten — mit geringen Ausnahmen — „gesiebt". Wenn wir die Vorkriegsliste der Aufsichtsräte durchsehen, so finden wir die Namen von Männern, denen man nicht nur nichts vorwerfen konnte, sondern welche auch im Gefühl ihrer Pflichten ihre Obliegenheiten mit größter Gewissenhaftigkeit und Selbstverleugnung erfüllten. Heute haben sich die Verhältnisse radikal zum Schlechteren geändert. Wie viele Leute „unterm dunklen Stern" sitzen jetzt in den Aufsichtsräten, die einzig auf ihre Interessen hinarbeiten und sich um das Wohl der Gesellschaft so viel kümmern wie der Hund um sein fünftes Bein. Wenn sie sehen, daß die Geschäfte in der betreffenden Gesellschaft nicht so viel bringen, als sie erzielen wollen, dann treten sie aus und gehen zu anderen Gesellschaften über, wo sie ihre Geschäfte auf noch größerem Fuße betreiben. In nächster Zeit wird in Leipzig eine Broschüre erscheinen: „Die Rechnung des Volksgewissens". In ihr wird auf Grund von Tatsachen und Urkunden eine Reihe solcher „Industrieritter" gekennzeichnet werden, die in den Aufsichtsräten und Vorständen unserer Aktiengesellschaften sitzen."

Handel.

♂ **Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten aus Polen** ist, wie noch ergänzend mitgeteilt sei, abgesehen von den der Reglementierung unterliegenden Getreidearten, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, sowie von Saaten, Futtermitteln usw., deren Ausfuhr gleichfalls kontingentiert wird, in unbegrenzter Menge gestattet. Nämlich insbesondere von Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Gemüse, Hirse, Käse, Rispengras, geschlachtetem und lebendem Geflügel, jedoch unter der Bedingung, daß die bei der Ausfuhr gewonnenen Auslandsvaluten an den polnischen Staat abgeführt werden.

Von den Märkten.

Metalle. Berlin, 28. März. (1 Kg. in Goldmark.) Elektrolitkupfer 1,3125, Raffinadekupfer 1,20—1,21, Orig.-Hüttenweichblei 0,66—0,67, Hüttenrohzink 0,64—0,65, Remelted Plattenzink 0,58—0,60, Zinn (Banka, Straits, Austral) 5,—5,10, Hüttenzinn 99proz. 4,85—4,95, Reinnickel 2,30—2,40, Antimon Regulus 0,90 bis 0,95, Silber in Barren 900 fein 93—94.

Produkten. Warschau, 28. März. (Börsentransaktionen, in Klammern die Tonnenzahl für 100 Kg. in Millionen Mkp.) Franko Verladestation: Kongr.-Weizen (40) 42,5, Pos. Weizen (30) 43,7, Kongr.-Roggen 116 f. (15) 22,75, 117 f. (15) 23,25, Pos. Roggen 117 f. (35) 23, Kongr.-Einheitshafer (90) 22,75, Pos. Braugerste (40) 24,5, Kongr.-Braugerste (15) 24, Weizenmehl 50proz. Kongr. (10) 74; franko Warschau: Pos. Weizen 130 f. (15) 47,5, Roggenmehl 70proz. Kongr. (30) 40,5. Tendenz unverändert. — Kattowitz, 27. März. Weizen 44,50, Roggen 25, Hafer 24,50, Gerste 26,25, Leinkuchen 38,50, Roggenmehl 17,25, Gerste 16. Tendenz ruhig.

Altmetalle. Berlin, 28. März. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Altkupfer 110—115. Altrotguß 98—104. Messingspäne 72—76, Gußmessing 80—84. Messingabfälle 105—110. Altzink 46—49. neue Zinkabfälle 56—60. Altweichblei 56—59. Alumin., Blechabfälle 190—210. Lötzinn 200—210.

Metallene Halbfabrikate. Berlin. 28. März. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 290 Aluminiumrohr 400. Kupferbleche 191. Kupferdrähte, Stangen 169 Kupferrohre o. N. 181. Kupferschalen 260, Messingbleche, Bänder, Drähte 158 Messingstangen 124. Messingrohre o. N. 170. Messingkronenrohr 195, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 197, Neusilberbleche, Drähte, Stangen 285 Schlaglot 190.

Börse.

≠ **Die poln. Mark am 27. März. Danzig:** 0.621—0.624 (Parität: 1 610 000). Auszahlg. Warschau 0.618—0.622 (Parität: 1 617 000). **Berlin:** Auszahlung Warschau 4.88½—5.01½ (Parität: 2050000). **Wien:** 73—83 (Parität: 137.—). **Prag:** 2.97½—3.77½ (Parität: 337 000). Auszahlung Warschau 374½ bis 427½ (Parität: 288 000). **Zürich:** Auszahlung Warschau 0.50—0.65 (Parität: 1 742 500). **London:** Auszahlung Warschau 0.0000025 (Parität: 40000000). **Bukarest:** 0.00215 (Parität: 46 500). **Tschernowitz:** Auszahlung Warschau 0.0022 (Parität: 45 500).

≠ **Posener Börse vom 27. März.** (Markt der nichtnotierten Werte in 1000 Mkp.) Huta Miedzi 2900—2700. Nobel I.—V. 6500. VI. 6000, Bank Cukrownictwa gesucht, Kabel angeboten. 8 % Goldanleihe 14 500, Dollar 9370.

≠ **Warschauer Börse vom 27. März.** (Markt der nichtnotierten Werte in 1000 Mkp.) Pruszków 900, Elektrownia na Sanie 800, Kauczuk 1200 Lokomotywy 2500. Nitrat 1150. Opatówek 1200 Hurt. Opałowa 400, Przem. Węglowy 120 Granat 1000. Złoto: za rbl. 5030—4990—5010 tys. Mp. Listy zastawne ziemskie przedw. 54 500—54 000 5 % miejskie 45 000—45 500.

≠ **Warschauer Börse vom 28. März.** Devisen und Staatspapiere bleiben fest. Die Effektenbörse ist sehr schwach. Es notieren: Bankwerte (in Mill.): Dyskontowy 28, Handlowy 2725. Kredytowy 2.1. Handlowy Posen 10, Zachodny 10, Związku Spółek Zarobk. 19.75, Spółdzielczy 20; Industriewerte: Sole Potasowe 20. Kijewski 1.35. Puls 1.6, Spieß 3.9. Strem 64 Brown Bowery 3.25, Siła i Światło 2.5. Chodorów 20. Częstoczice 10. Goslawice 4.75. Michałow 2.6. Tow. Fabr. Cukru 16 Warsz. Tow. Kop. Węgla 24. Polska Nafta 1.9. Nobel 7.05 Cegielski 2.35 Fitzner u. Gamper 36, Rau 2.825. Modrzejów 48.5. Norblin 2.75. Ortwein 2, Starachowice 14.725, Ursus 4.5. Żyrardów 1725, Zawiercie 220, Ćmielow 3.3, Haberbusch 24. Lombard 2 Spiritus 8.5.

≠ **Berliner Börse vom 28. März.** (In Billionen Mark.) Amsterdam 155.36 Brüssel-Antwerpen 18.35. Christiania 57.36. Kopenhagen 66.36, Stockholm 111.22, Helsingfors 10.57 Italien 18.25 London 18.055, Neuyork 4.19. Paris 23.24 Schweiz 72.71. Spanien 54.46 Japan 1.755. Wien 6.08. Prag 12.36. Jugoslawien 5.58. Budapest 6.38. Sofia 3.29. Danzig 72.21.

≠ **Ostdevisen in Berlin vom 27. März.** Freiverkehr. Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, übriges je 100 Einheiten. Auszahlung: Warschau 4.885 G, 5.015 B., Bukarest 2.31 G., 2.34 B., Riga 86.13 G., 87.87 B., Reval 1.14 G., 1.17 B., Kowno 43.06 G., 43.94 B., Kattowitz 4.66 G., 4.78 B. — Noten: polnische 4.56 G., 4.80 B., lettische 82.87 G., 87.13 B. estnische 1.05 G., 1.11 B., litauische 41.44 G., 43.56 B.

Zugeteilt wurde auf Bukarest 82½ %, Riga 65 %, alles übrige voll.

≠ **Wiener Börse vom 27. März.** (Markt der polnischen Werte in 1000 Kr.) Mrażnica 113—118. Tepege 64—74. Montany 152, Zieleniewski 301, Apollo 760, Karpaty 327. Fanto 2510, Galicja 2720, Schodnica 600. Bank Hipot. 19, Kolej Północna 14 200, Nafta 370. Kolej Lwów—Czerniowce 272, Bank Małopolski 16.9. Browary Lwowskie 189.5, Rakszawa 92, Kolej Południ. 93, Alpiny 530.5 Sierża 48, Krupp 330. Praskie Tow. Żelaza 1822. Huta Poldi 621 Portl.-Zement 1000, Rima 163, Goleszów 1805. Skoda 1195, Friag 175—185.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Wertpapiere und Obligationen:	29. März	28. März
8proz. Złota Pożyczka Państwowa	1 450 000	1 450 000
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	600	—,—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	—,—	800
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	2 000	—,—
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	800	800
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	—,—	450
R. Barcikowski I.—VI. Em.	140	—,—
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	650—660	680—660
H. Cegielski I.—IX. Em.	200—210	220—200
Centrala Rolników I.—VII. Em.	80—70	70
Centrala Drzewna I.—II. Em.	—,—	150
Centrala Skór I.—V. Em.	—,—	720
Goplana I.—III. Em.	425	—,—
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	150	155—160
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	1 250—1 300	—,—
Homosan I.—V. Em. exkl. Kup.	50	—,—
Hurt. Związkowa I.—V Em o. Kup.	23	25
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	1 450	1 450
Konserwy Mięsne w Bydgoszczy I.-III.	—,—	900
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	21 100	20 500—21 000
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	140	140
Dr. Roman May I.—IV. Em.	8 750—8 800	8 750
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	—,—	330
Młynotwórnia I.—V. Em.	250	250
Orient I.—II. Em.	—,—	150
S. Pendowski I.—III. Em.	—,—	100
Płótno I.—III. Em.	140	150
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	390—380	410—400
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	40	45
Sarmatia I.—II. Em.	—,—	1 200
Syndykat dla Handlu z Zagr. I.—III. Em.	35	—,—
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	—,—	80
Tkanina I.—IV. Em.	100	100
Tri I.—III. Em.	—,—	1 500
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 250	2300-2200-2250
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	700	—,—
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	—,—	240
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	70	70
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	450	450

Tendenz: schwach.

≠ **Züricher Börse vom 27. März.** (Amtlich.) Neuyork 5.785, London 24.86, Paris 31.43, Brüssel 24.85, Amsterdam 214, Mailand 25 Wien 81.45, Prag 16.82½, Berlin 1.31, Budapest 85, Bukarest 2.95, Belgrad 7.10, Athen 9.75. Konstantinopel 3, Madrid 73.25, Sofia 4.15 Christiania 79.50, Kopenhagen 91.50, Stockholm 153.25, Helsingfors 14.40.

Warschauer Vorbörse vom 29. März.

Dollar 9 200 000. Engl. Pfund 39 450 000. Schweizer Franken 1 585 000. Franz. Frank 498 000.

Warschauer Börse vom 28. März.

Devisen:

Belgien	405 500—402 750	Prag	273 200—265 500
London	40 300 000—39 990 000	Schweiz	1 620 000—1 610 000
Neuyork	9 350 000—9 300 000	Wien	132.10—131.—
Holland	3 460 000—3 438 000	Italien	407 000—404 000
Paris	515 150—512 350	Złotybons IIa	1 350 000—1 400 000
Goldfrank	1 800 000		

Danziger Mittagskurse vom 29. März.

1 Million poln. Mark .... 0,63 Gulden
1 Dollar .... 5,81 „

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. März 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	34 000 000—38 000 000	Peluschken	15 000 000—17 000 000
Roggen	19 000 000—21 000 000	Wicken	14 000 000—16 000 000
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	64 000 000—68 000 000	Seradella	14 000 000—16 000 000
Roggenm. (70 % inkl. Säcke)	32 000 000—37 000 000	Buchweizen	26 000 000—30 000 000
Gerste	18 000 000	Blaue Lupinen	11 000 000—13 000 000
Braugerste	22 000 000—24 000 000	Gelbe Lupinen	12 000 000—16 000 000
Hafer	21 000 000—22 500 000	Roter Klee	120 000 000—230 000 000
Weizenkleie	14 500 000	Weißer Klee	220 000 000—350 000 000
Roggenkleie	13 500 000		
Felderbsen	22 000 000—28 000 000		
Vikt.-Erbsen	55 000 000-70 000 000		

Tendenz: ruhig.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A. sämtlich in Poznań.



Die Zeit der „Święconka“ rückt immer näher, man muß sich also **beizeiten versorgen von**

KASPROWICZ mit:

weißem Branntwein	herbem Branntwein	Wypalanki-Kognak	Likören	
Biały Żytniak	Złoty Żytniak	Konjak mieszany	Dominus Maris	Refektorium
Kokosznik	Soplica	Konjaki polskie	Olymp	Gavotte
Beka Alembikowa	Łosiówka Żubrówka	Konjak Courrière & Co.	Nastójka	Nalewajka
Swat Siwucha	Nemrod	Czardasz Śliwowica	Palestra	Żupan
Rybałtówka	Dernlak Whisky	Bachmat wypalanka	Bakalena	Podkomorzanka

sowie 57 andere Sorten.

74 Auszeichnungen



Gegründet 1886.

Kryształ Specjał Poznański „Porter“
aus der **Hugger-Brauerei** sind geschmack- und gehaltvoll.

Wegen Ausweisung ist meine sehr rentable

Destillation

en gros und en détail,
mit **Haus, Geschäftseinrichtung u. Warenlager** sofort billig **zu verkaufen** oder gegen ähnliches Unternehmen **in Deutschland zu vertauschen.**

Gottlieb Bialuch,
Inowrocław, Kasztelańska 11.

Amerikan. Heissdampf-Cylinderöl
raffinierte Maschinenöle
Accumulatorensäure 1,18
Salzsäure, Kupfervitriol
technische Fette

Adolph Asch Söhne
Drogen, Farben
Mineralöle

Wilhelm Günther,
Poznań, ul. Staszyca 23 (fr. Moltkestr.)
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß.
Für tadellosen Sitz wird garantiert.

Sie kaufen am billigsten verschiedene Kleiderstoffe

in großer Auswahl im **neu eröffneten Waren-Geschäft Poznań, ul. Dąbrowskiego 82.**
Bitte, sich zu überzeugen!

Achtung!

Günstig! Stoffe für **Anzüge, Mäntel, Bett- u. Leib-Wäsche** aus erstklassigen Fabriken, sowie **Zutaten für Schneider** empfehlen **J. Blin & P. Arndt, Poznań, Fredry 4, 1. Stock** (fr. Paulikirchstraße). **Billig!**

Brennschwarten

vergibt ein dreigattriges Sägewerk
— in der Nähe Poznańs —
laufend in Waggonladungen.
Offerte erbeten unter „Brennschwarten“ Nr. 6286 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wenn Sie Ihre

Druckarbeiten

wirkungsvoll haben wollen, dann wenden Sie sich an die
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) Nr. 6.
Kalkulation kostenfrei! Kalkulation kostenfrei!

Kartoffeln, Kartoffelflocken, Trockenschnitzel, Seradella, Hülsenfrüchte und andere Landesprodukte

kauft laufend

Emil Frühling, Poznań

św. Marcin 45.
Telephon 3099 und 5349. Drahtadresse: Sadzonki.

Luftkurort Obernigk bei Breslau.

Nervensanatorium
früh. Dr. Kleudgen'sche Heilanstalt / Besitzer u. Leiter: Dr. Sprengel Fernruf 12

Lungenheilanstalt
Waldsanatorium / Besitzer und Leiter: Dr. med. Fritz Kontay Fernruf 29

Erziehungsheim
für schwererziehbare und nervöse Kinder / Fachärztliche Mitwirkung
Besitzer und Leiter: Rektor Lakomy Fernruf 16

Prospekte unentgeltlich.

Zur Frühjahrsbestellung

offerieren wir sämtliche Gattungen:
Gerste, Hafer, Erbsen und Wicken sowie sämtliche Sämereien.
Gleichzeitig haben wir abzugeben:
Chile- und Norge-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kalkstickstoff, schwefelsaures Amoniak, Kalisalze (in- u. ausländische Ware), **Knochenmehl, Kalkasche**
zu den billigsten Tagespreisen und günstigen Zahlungsbedingungen. Wir gewähren Wechselkredite, ebenso nehmen wir alle Getreidearten als Zahlung im Umtausch.

Spółka Akcyjna „ROLA“ w Poznaniu, św. Marcin 48.
Telephon 2895 u. 2896. Telegr.-Adresse: Rola-Poznań.

Gut

von 500 bis 1000 Morgen zu pachten gesucht,
guter und mittlerer Boden, gute Bahnverbindung usw. Inventar lebendes sowie totes vorhanden. Offerten an bitte unter **G. 6293** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Habe 8 Stück hochtrag. Kalben u. junge schwarzbunte Kühe (Herdbuch) zum Verkauf oder gegen Mastvieh zum Tausch.
Gustav Vogt, Leszno, Tel. 224.

Obstbäume,

Pfirsiche, Walnußbäume, Edelwein, Frucht- und Beerensträucher, Hochstamm-, niedr. u. Kletterrosen, Zierbäume und Sträucher, Alleebäume, Trauerbäume, Heckenpflanzen, Kletterpflanzen, Spargel- u. Erdbeerpflanzen, perennierende Staudengewächse und verschied. andere **Gartenpflanzen** in allergrößt. Auswahl empfiehlt
Jul. Roß,
Gartenbaubetrieb,
Bydgoszcz, św. Trójcy 15.

Zur Beachtung!

Auf die unter **„Chiffre“** veröffentlichten **Anzeigen** können und dürfen wir **keinerlei Auskunft** geben. Reflektanten bitten wir sich stets **schriftlich** zu bewerben und die **betreffende Nummer der Anzeige** in den Brief oder auf das Kuvert zu schreiben und an die Geschäftsstelle des **„Posener Tageblatts“, Poznań, Zwierzyniecka 6** zur Weiterbeförderung zu senden.

Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

3000 bis 5000 Morg.

möglichst aus Privathand von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Mit Wasser und Wald bevorzugt. Offerten mit möglichst genauen Angaben unter **6225** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Deutscher, polnischer Staatsbürger, sucht **sofort oder 1. Juli 1924**

Pacht

von 1000 bis 2000 Morgen,
mit oder ohne eisernes Inventar. Bezahlung in wertbeständiger Valuta. Gefl. Angebote unter **B. 6238** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zur Saat.

Petkuser Gelbhafer,
1. Absaat von Original, 1923 von Petkus bezogen, durch die **Wielka Izba Rolnicza** anerkannt, **50 Prozent** über höchst. Posener amtlichen Notiz vom Vortage der Verladung, ferner [6240

Petkuser Sommerroggen,
älterer Nachbau **30 Prozent** über höchst. Posener amtlichen Notiz am Vortage der Verladung gibt in **Käufers Säcken gegen Nachnahme** ab

Dom. Golina Wielka
(Langgahle).
Adresse: **Dominium Golina Wielka.** Station: **Bojanowo,** pow. **Rawicz.**

Die Steuerabzüge vom Einkommen im April.

Die Posener Finanzkammer teilt mit: Auf Grund des Art. 12 des Gesetzes vom 10. Januar 1924 betreffend die Bestimmungen über die Staatseinkommensteuer werden die Steuerabzüge von Löhnen und Gehältern für April im ehemals preußischen Teilgebiet wie folgt normiert:

Auf diesem Gebiet hat auf Grund des Art. 6 des erwähnten Gesetzes zugunsten der Kommunalverbände gleichzeitig mit der Staatssteuer, beginnend von der 4. Stufe der obigen Skala, ein Abzug in Höhe von 3 Prozent zu erfolgen. Die abgezogenen Beträge sind auf Grund der Bestimmung des Art. 13 desselben Gesetzes innerhalb von 7 Tagen nach dem Abzug an die Kasa Skarbowa abzuführen. Für jeden Tag des Verzuges werden als Strafe 5 Prozent des abzuführenden Betrages erhoben.

Laufende Nr.	Höhe der gezahlten Entschädigung nach dem Jahresverhältnis berechnet — in Tausenden von Mark		Prozentsatz der Steuer
	über	bis	
1	4 730 400	6 307 200	0,3
2	6 307 200	7 884 000	0,4
3	7 884 000	10 249 200	0,5
4	10 249 200	12 614 400	0,7
5	12 614 400	14 979 600	0,9
6	14 979 600	17 344 800	1,1
7	17 344 800	19 710 000	1,4
8	19 710 000	22 338 000	1,7
9	22 338 000	24 966 000	2,0
10	24 966 000	27 594 000	2,5
11	27 594 000	30 222 000	3,0
12	30 222 000	32 850 000	3,5
13	32 850 000	34 164 000	4,5
14	34 164 000	36 135 000	5,5
15	36 135 000	38 106 000	7,0
16	38 106 000	40 734 000	8,5
17	40 734 000	43 362 000	10,0
18	43 362 000	45 990 000	11,5
19	45 990 000	49 275 000	13,0
20	49 275 000	52 560 000	13,6
21	52 560 000	55 845 000	14,3
22	55 845 000	59 130 000	15,0
23	59 130 000	62 415 000	15,7
24	62 415 000	65 700 000	16,5
25	65 700 000	68 985 000	17,3
26	68 985 000	72 270 000	18,1
27	72 270 000	75 555 000	18 8
28	75 555 000	78 840 000	19,5
29	78 840 000	118 260 000	20,2
30	118 260 000	157 680 000	20,9
31	157 680 000	197 100 000	21,6
32	197 100 000	236 520 000	22,3
33	236 520 000	295 650 000	23,0
34	295 650 000	473 040 000	24,5
35	473 040 000	591 300 000	25,5
36	591 300 000	788 400 000	27,0
37	788 400 000		28,5

Aus dem polnischen Genossenschaftswesen.

(„Banki Ludowe a Rolnictwo.")

Dem „Postęp" entnehmen wir folgende auch für uns sehr wertvolle Betrachtungen über die Tätigkeit des polnischen Genossenschaftswesens. Zusammenfassend geben sie eine Schilderung der Kraftquellen und der Wirksamkeit dieser wirtschaftlichen Organisationsform. Der Aufsatz zeigt die Bedeutung der „Banki Ludowe" (Spar- und Darlehnskassen) für die bäuerliche Landwirtschaft und den kaufmännischen Mittelstand. In richtiger Würdigung des Schwerpunktes für die einzelnen Genossenschaften hebt er die Tatsache hervor, daß die einzelnen Genossenschaften erst durch den Anschluß an einen starken Verband zu einem Mittel der sozialen Arbeit und bürgerlichen Existenzbefestigung werden können.

„Der landwirtschaftliche Charakter der westlichen Wojewodschaften Polens machte es, daß sich die polnischen Genossenschaften im Posenschen und in Pommerellen gleich zu Anfang zum überwiegenden Teile aus Landwirten, hauptsächlich aus Bauern, zusammensetzten. Die Volksbanken wurden der Rettungsanker vor allem für die polnische Bauernschaft. Sie sammelten die Spargroschen der Hausdienstleute, Arbeiter, Stadtbürger und solcher Leute, die ihr Geld nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchen konnten und denjenigen Geld liehen, die es brauchten. Diese Hilfe genoß vor allem die Landwirtschaft. Der Beweis dafür sind die Akten und Wechsel fast jeder Volksbank. Das Land war von Geld entblößt, im Leben des Bauern aber kamen mehrmals Stunden vor, da man sich um große Geldsummen bemühen mußte, die man noch nicht sparen konnte. Muß doch ein junger Landwirt, wenn er nach dem Vater die Wirtschaft übernimmt, die Familie auszahlen und dafür erhebliche Summen bestimmen. Ein anderer wiederum verheiratete seine Tochter und brauchte Geld für Hochzeitsgabe und Mitgift. Anderwärts siedelte ein Bauer, der sich etwas erarbeitet hatte, auf eine größere Wirtschaft über, während ein anderer von einem Brande heimgesucht wurde. Da reichte, selbst wenn er als vernünftiger Mensch gegen Feuer versichert war, doch die Versicherung allein nicht für den Wiederaufbau aus, und man mußte ein Darlehen aufnehmen. Die einzige Quelle dieser Darlehen war früher der Wucherer. Wehe dem Bauern, der in die Hände eines Wucherers gelangte. Der Wucherer umgarnte sein armes Opfer wie eine Spinne und nahm ihm jeglichen Ertrag seiner Arbeit. Der Zinsfuß war sehr hoch, und außer den Zinsen verlangte der Wucherer Geschenke und nutzte aus, wo es nur ging. Selbstverständlich mußte der Schuldner alle seine Waren beim Wucherer zu den ungünstigsten Preisen verkaufen und kaufen. Wieviel Bauern haben vor 40 und 50 Jahren als traurige Opfer des Wuchers zum Bettelsack greifen müssen!

Erst die Volksbanken konnten den früheren Wucher brechen, und sie bereiteten der Ernte der Wucherer ein Ende. Von der Volksbank erlangte der Bauer ein billiges Darlehen und — was das wichtigste ist — er zahlte nur Zinsen, eine geringe Rate, und nichts weiter. Man beutete ihn nicht aus und gewährte ihm die Darlehen nicht in der Absicht, um ihn der Wirtschaft zu berauben, und man verlangte die Schuldenzahlung nicht im ungeeigneten Augenblick, um ihn unter den Hammer zu bringen.

Daß seit der Entwicklung der Volksbanken und immer größerer Ansammlung von Ersparnissen in denselben unsere Bauernschaft die Wucherer los wurde, daß sie immer wohlhabender wurde und — was daraus folgt — in der Lage war, bei einem polnischen christlichen Kaufmann seine Waren zu kaufen, das dankt sie den Volksbanken. Da nun der polnische Kaufmann auch so den Weg frei hatte zu einem Kredit in den Volksbanken, bildete sich neben der Bauernschaft der kaufmännische und der Handwerkerstand, und nahm an Kraft und Wohlstand zu. So kräftigten die bescheidenen Volksbanken die polnische Gesellschaft in der Tat so erheblich, daß man den Wucher los wurde, und daß die stärksten deutschen Angriffe (!) die Kräfte der polnischen Gesellschaft nicht zu brechen vermochten.

Die Landwirtschaft verwendete vor dem Kriege den überaus größten Teil der Kapitalien nicht nur unserer Genossenschaften, sondern auch der Verbandsbank. Erst in der Zeit des Krieges wurden die Schulden in den Genossenschaften abgezahlt. Wie sehr die der Landwirtschaft gewährten Kredite überwogen, dafür liegt der beste Beweis darin, daß die größte Genossenschaft des Verbandes, jetzt Aktiengesellschaft „Bank Przemysłowców" in Posen, obwohl sich der Aufsichtsrat aus Stadtbürgern zusammensetzte, obwohl der Hauptzweck der Gesellschaft, worauf der Name hinwies, die Unterstützung der Industrie war, und obwohl die Gesellschaft in einer größeren Stadt bestand, — in der Praxis doch den größten Teil ihres Geldes, ungefähr 80 Prozent, an Landwirte auslieh.

Durch die Herabsetzung des Wertes des Geldes schmolzen alle Volksbanken zusammen. Unsere Bevölkerung verarmte. Aber da die Volksbanken den Weg schon vorgezeichnet haben, wissen sie, wie man an der wirtschaftlichen Erstarkung der Bevölkerung arbeitet. Da die Allgemeinheit in den zu einem starken Verband zusammengeschlossenen Gesellschaften ein erprobtes Werkzeug der Existenzverbesserung hat, wird sie sich schnell emporheben. Man wird wiederum damit anfangen müssen, kleine Ersparnisse zu sammeln und durch die Genossenschaften in größere Kapitalien zusammenzufassen, die zum wirtschaftlichen Emporkommen Polens nötig sind.

Um diesen Weg beschreiten zu können, bedarf es jedoch eines gesunden Geldes. Deshalb erwartet die Bevölkerung mit Sehnsucht den Augenblick der Gesundung der polnischen Valuta, damit sie wieder daran gehen kann, zu sparen, Kapitalien zu sammeln und Polen zu bauen. Auf die Volksbanken und ihren Verband warten neue Aufgaben in ihrem Arbeitsgebiet. Von neuem erscheinen sie für die polnische Allgemeinheit als eins der wichtigsten Mittel zu wirtschaftlicher tätiger Selbständigkeit und gesunder Entwicklung."

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. März.

Gegen die hohen Landesversicherungsbeiträge.

In der Bromberger Handelskammer fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Präsidenten Kasprowicz eine Besprechung von Industriellen des Bezirks in Sachen der Beiträge zur Landesversicherungsanstalt statt. Der Referent, Direktor Namysłowski, wies auf die derzeitige Unzulänglichkeit der Versicherungsanstalt hin, sprach von ihren Irrtümern und betonte gleichzeitig, daß die Industriellen und Fabrikanten gar nicht in der Lage seien, die auf sie entfallenden Versicherungsbeiträge zu bezahlen. In der darauf folgenden Diskussion stellten sich die meisten Redner auf den Standpunkt des Referenten. Der zu der Sitzung erschienene Direktor der Versicherungsanstalt, Wybieralski, der darauf das Wort ergriff, ging auf die Ausstellungen des Referenten und der anderen Vorredner in sachlicher Weise ein. Er gab ohne weiteres zu, daß die Versicherungsanstalt zurzeit ihre Verpflichtungen nicht ganz erfülle, aber das werde bald anders werden. Die Beiträge müßten unter allen Umständen bezahlt werden, aber sie könnten auch ratenweise bis zum September d. Js. bezahlt werden. Was die Form der Zahlung anlange, so könne sie in Goldbons, in Obligationen und anderen Staatsanleihen erfolgen, aber keinesfalls in Wechseln. Die Ausführungen des Redners wirkten so überzeugend, daß sehr bald ein Einvernehmen erfolgte.

⁜ **Todesfall.** Gestern vormittag starb im hiesigen Diakonissenhause nach schwerem Leiden im 70. Lebensjahre der Besitzer des Rittergutes Łagiewnik im Kreise Posen-West und Oberleutnant a. D. Richard Helling. Am öffentlichen Leben nahm er wenig Anteil, dafür widmete er seine ganze Kraft seinem Besitztum. Das Rittergut Łagiewnik ist ein uralter Besitz der Familie Helling. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. April, auf dem alten Kreuzkirchhofe an der Halbdorfstraße statt.

⁜ **Die Osterschulferien im Posener Schulbezirk** dauern von Mittwoch, 16. April, bis Montag, den 28. April einschl. Der Schulschluß erfolgt am Dienstag nach den Schulstunden, und am Dienstag, dem 29. April, wird der Unterricht wieder aufgenommen.

⁜ **Neuregelung der Mehlpreise.** Im Industrie- und Handelsministerium fand eine Konferenz von Müllern aus ganz Polen statt, auf der über die Mittel und Wege beraten wurde, wie die Mehlpreise im Verhältnis zu den Getreidepreisen herabgesetzt werden könnten. Die Müller erklärten sich bereit, binnen 6 Wochen die Bedingungen zu nennen, unter denen die Mehlpreise herabgesetzt werden könnten.

✕ **Die zuständige Stelle für Ratsuchende in Militärangelegenheiten.** Da es in letzter Zeit mehrmals vorgekommen ist, daß sich in Militärangelegenheiten Ratsuchende direkt an das Departement F. M. S. Wojsk. (Generalkommando) gewandt haben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich in dieser Angelegenheit Ratsuchende an das zuständige Powiatowe Komendy Uzupełnień (Kreis-Meldeamt) zu wenden haben.

✕ **Ein neuer Hebammentarif** auf der Zloty-Grundlage ist im ehemals preußischen Teilgebiet in Kraft getreten.

□ **Birnbaum,** 28. März. Morgen, Sonnabend, schließt die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule, die noch eine deutsche und eine polnische Abteilung unterhält, ihren Winterkursus. — Das Töchterchen des Ansiedlers Mleczak, das vor einigen Wochen bei einem Unglücksfall schwere Brandwunden davongetragen hat, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. — Unsere Stadt zählt gegenwärtig einige 70 Arbeitslose, die nach einer Feststellung des hiesigen polnischen Blattes bei der Ausbesserung von Wegen, sowie der Instandsetzung des Winterhafens Beschäftigung finden könnten.

* **Bromberg,** 28. März. Wie der „Dziennik Bydgoski" berichtet, sind auf dem hiesigen Flugplatz zwei Flugzeuge verbrannt. Einer von den Maschinisten der Flugzeuge setzte den Motor in Betrieb, um ihn zu erproben. Plötzlich entzündete sich das in der Flughalle befindliche Benzin, und im Moment stand das Flugzeug in Flammen. Zum Unglück stand neben dem brennenden Flugzeug ein zweites, das im Nu auch Feuer fing und verbrannte. Der Verlust geht, wie das genannte Blatt schreibt, in die Milliarden.

Mente.

Roman von E. Vely.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Die ersten Schneeglöckchen standen an den Fenstern der Blumenläden; Mente sah sie doch, und das war auch etwas. Zu Hause hatte sie sie oft mit Ungeduld unter dem Schnee hervorgeholt. Ein scharfer Wind wehte durch die breiten Straßen Berlins und trieb den feinen Regen den Fußgängern ins Gesicht, schlug ihn gegen die Fenster, machte die Laternen unruhig flackern und die Leute noch eifriger bestrebt, ihr Ziel zu erreichen.

Mente trat aus der Ladentür auf die Straße. Nach dem stundenlangen Sitzen in dem heißen Raume mit der dumpfigen Luft war ihr die Schärfe des Windes um so empfindlicher, und sie schauderte leicht zusammen. Darauf hatte sie einen Kampf mit dem Regenschirm, welcher sich schwer öffnen lassen wollte, und dann schritt sie trippelnd ein paar Häuser weiter, bis zu dem Blumenladen. Schon von weitem pflegte sie sonst die stattliche Gestalt, den Schlapphut und den Mantel mit dem großen Kragen zu erkennen. Heute sah sie scharf hin, ein wenig blinzelnd, denn ihre Augen wurden vom Gaslicht und der Stadtluft kurzsichtiger — nein, auch jetzt noch nicht die gewohnten Umrisse.

Vielleicht hatte er sich verspätet bei dem Wetter — sie war immer noch am Schaufenster. Es hatte schneien, frieren oder regnen können — gefehlt hatte er noch nie. An ihrer Seite wurde er ja warm, unter dem Schirm schmiegten sie sich eng aneinander, und ging's nicht nach der Steinmetzstraße in sein gemütliches Atelier, wo sie gemeinsam ein frugales Abendbrot verzehrten, so nach der „Wildkatze" — auch in irgend eines der entfernteren Theater hatte er sie schon geführt und in den Zirkus. Halb verborgen, auf Plätzen, auf welchen ihn die Leute der feinen Gesellschaft nicht vermuteten und nicht suchten, saßen sie dann —

Ach, wie sie andere Anschauungen so allmählich bekam, wie sie sich „bildete"! Hans behauptete es jetzt oft sehr im Ernste — und dann war sie ganz stolz!

Sie blickte die Potsdamer Straße in der Richtung hinab, aus welcher er sonst gewöhnlich zu kommen pflegte. Viele Menschen, viele Schirme — aber, er ragte doch hervor — nein, noch immer nicht.

Nun mußte sie schon einen Augenblick die Blumen ansehen; die Schneeglöckchen, so bescheiden standen sie da zwischen stolzen Rosen, lose und in Sträußen — herrliche Kissen mit Namenszügen, da ein Herz aus Rosen und Myrthen und eine zarte Hülle von weißem Seidentüll darüber. Sie kannte die Bedeutung. Das fand eine junge Braut heute abend bei einer Gesellschaft, die man ihr zu Ehren gab, neben ihrem Teller. Ja, sie lernte die Sitten der vornehmen und reichen Leute der Großstadt in dem Geschäft von Fräulein Celine kennen — und manchmal erfaßte sie eine heiße Sehnsucht, auch in Licht und Glanz leben zu dürfen. — Nein, er kam noch nicht.

Sehr schöne Veilchen aus Nizza, man meinte, der Duft müsse durch die Scheiben dringen. Da ein schneeweißes Totenkreuz, ein Lorbeerkranz mit einer brennend roten Schleife: „Der großen, göttlichen Sängerin, Frau Marcella, ein warmer Verehrer ihrer Kunst" — ja, ungleich war's im Leben! Aber die Schneeglöckchen gefielen ihr plötzlich doch am allerbesten — sie hatten so etwas Rührendes, sie sahen sie förmlich mit bittenden Augen an, als möchten sie von jemandem gekauft werden, der sie gern habe! Überhaupt nur beachtet sein neben den prunkenden, duftenden anderen Blumen. —

Wenn ihm etwas passiert wäre? Was sollte denn das aber sein? Sie wollte doch nicht so dumm sein, sich wie ein kleines Kind zu ängstigen.

Heute mittag hatte sie ihn am Potsdamer Tor getroffen, unter der Uhr. Sie hatte Wege fürs Geschäft gehabt, da fiel die halbe Stunde ab, in der sie in einem Restaurant in der Taubenstraße billig und gut essen konnten. Er war freilich verstimmt gewesen. Der Münchener Kunsthändler hatte ihm geschrieben, daß er sein Bild — es war Mente mit der blauen Federboa, das er doch fertiggemacht, — selber zwar sehr hübsch und gut gemalt finde, daß sich aber gar kein Liebhaber dafür zeige. „Eine moderne unbekannte Person," achselzuckten die Leute. „Ob es denn nicht etwa das Porträt irgend einer jungen Künstlerin sei oder als solches gelten könne? — Das reize mehr an!"

Ach, sie arme, kleine unbekannte Putzmacherin!

Hans hatte auf den Mann geschimpft; von den Berliner Kunsthändlern behauptete er ohnedies schon, daß sie kein Interesse für ihn zeigten, und schalt auf Cliquenwesen. Wenn ihm der Ärger geschadet hätte!

Unsinn, bei dem Wetter kann man sich ja leicht verspäten. Wieder die Blumen, Kränze, alles, bis zu den Schneeglöckchen! Und wieder der forschende Blick hinauf, hinunter.

Ein Freund ist ihm vielleicht in den Weg gekommen; man kennt das, wenn da ein Gespräch begonnen wird — Es ist ja auch nicht schlimm, wenn sie ein wenig wartet auf ihren „Herrn". Sie glaubt ja und weiß, wie schwer er das Leben hat durch Arbeit, fehlschlagende Hoffnungen, ausbleibende Erfolge.

Sie hatte ihn heute getröstet. Endlich muß alles kommen, er soll nur an sich glauben, wie sie an ihn. Ach, sie ist ja bestrebt, Freuden auf seinen Lebensweg zu zwingen, mit Aufopferung ihres Selbst, mit all der Liebe, die ihr heißes, junges Herz zu spenden vermag.

Und da lief sie plötzlich in den Laden und fragte nach den Schneeglöckchen. Fünfundsiebzig Pfennig, das war viel, sehr viel für sie; aber — da lagen sie auf dem Tisch! Und nun wieder hinaus, wieder warten, ausblicken . . .

Als sie endlich die kleine Uhr, die sein Geschenk war und die sie sorgsam vor den Bekannten zu verbergen pflegte, zog, da war's eine Stunde über die Zeit, um welche er sonst zu kommen pflegte. Nun sah sie nicht mehr zurück; ihre Blumen fest unter dem Schirm haltend, ging sie vorwärts, allein auf den Nachhauseweg. Nun kam er nicht mehr, nun konnte er sie ja gar nicht mehr wartend glauben in dem Wetter.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Im Leben absolut zufrieden zu sein, wäre tatlose Ruhe und Stillstand der Triebfedern oder Abstumpfung der Empfindungen und der damit verknüpften Tätigkeit. Eine solche aber kann ebensowenig mit dem intellektuellen Leben des Menschen zusammen bestehen als der Stillstand des Herzens in einem tierischen Körper, auf den, wenn nicht (durch den Schmerz) ein neuer Anreiz ergeht, unvermeidlich der Tod erfolgt Der Schmerz ist der Stachel der Tätigkeit, und in dieser fühlen wir allererst unser Leben.

Imanuel Kant.

Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Erraten seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eigenen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Haarseil einer großen Wohltat.

(Jean Paul.)

Großkampftag.

Von Curt Seibert.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein Ereignis, nach dem sich die Sportfreunde die Finger leckten. Für Armin Herkules, den Meister im Schwergewicht des ganzen Landes, hatte man nach langem Suchen endlich einen Gegner gefunden.

Seit fast einem Jahre fand er, wie alle Sportblätter schrieben, in den Gauen des Reiches keinen ebenbürtigen Gegner mehr. Er war zu stark. Er war zu sehr überlegen. Jeder hatte Angst vor ihm, keiner wagte mehr den Kampf. Er beendete jedes Treffen bei Beginn der ersten Runde, indem er auf den anderen losging und ihm seine Riesenfaust zwischen die Rippen klemmte. Das Herz des Gegners flog dann gewöhnlich durch die Taue und der Mann hinterher. Er siegte immer zwischen der 11. und 15. Sekunde.

Doch das hatte keinen Zweck. Das Publikum wollte Kämpfe sehen, die über die ganze Distanz gingen, aber keine Schnelligkeitsrekorde. Armin Herkules' Manager hatte einen schweren Stand. Was nützte ihm der beste Boxer, wenn er keinen Kampf für ihn bekam. Noch ein halbes Jahr, dann war er pleite.

Doch jetzt war alle Not zu Ende. Der Schwergewichtsmeister von Mittelaustralien Bombas Compas war gewonnen worden. Unter unsäglichen Opfern und für eine märchenhafte Gage. Am 16. stieg der Kampf. Die Preise im großen Sportsaal waren verdreifacht worden, um die Kosten zu decken. Ein kleiner Pressefeldzug machte den Leuten klar, was für eine Sehenswürdigkeit ihnen hier geboten wurde.

Compas — er hatte ihn nicht erfunden, er hieß nur so — war ein Neger. Was konnte er anders sein, da er einen Indianer zum Vater und eine Mulattin zur Mutter hatte? Er war schwarz wie ein Ofenrohr und auch sonst ein gutmütiger Mensch. Er war sehr hart, konnte was einstecken und hatte einen Schlag, der einen Ochsen töten konnte. Sein Rekord sprach Bände. Da war kein unbekannter Name, den er nicht in irgendeiner Runde k. o. geschlagen hätte. Ganz Mittelaustralien war vor ihm durch die Taue geflogen. Er war der einzige Gegner, der augenblicklich überhaupt für Herkules in Frage kam.

Dann begann man sich für Herkules einzusetzen, damit die Leute nicht glauben konnten, es werde ein einseitiger Kampf werden. O nein, Herkules hatte auch seine Vorzüge. Man besprach seine Erfolge. In letzter Zeit sollte er kolossal trainiert haben. Sein Daumen war nach genauen Informationen der Sportpresse um zwei Zentimeter dicker geworden. Und eine Faust sollte er haben! Stiere wurden blind, wenn sie sie sahen. Einen Kampf mußte das geben! Kolossal! Der große Saal war ausverkauft, ehe die Preise feststanden. Alle Zeitungen brachten Bilder der beiden Kämpfer. Compas' Lippen waren sicher noch drei Zentimeter dicker als Armins Daumen.

Da, im letzten Augenblick, drei Tage vor dem Kampftag, kam die sensationelle Nachricht, Herkules habe abgesagt. Grund: ein in vier Wochen bevorstehender Kampf im Ausland. Als Ersatz sprang Wilhelm Schulz ein. Jedem Menschen war es klar, daß Herkules Angst bekommen hatte. Der Kampf im Ausland war eine Finte. Aber die Sportblätter stellten sich schnell um —. Es sei ganz richtig, daß er nicht zwei so schwere Kämpfe hintereinander annehme. Schuld sei allein der Manager, der ihn nicht gefragt habe. —

Aber wer war Schulz? Man wußte nur, daß er zum Schwergewicht gehörte. Auch hatte er einige Kämpfe gegen Mittelklasse siegreich bestanden. Aber sonst? Konnte das ein Gegner für Bombas Compas sein?

Niemals! Der Kampf verlor an Interesse. Aber da begann die Presse wieder einzugreifen. Unterstützt von den trefflichen Informationen der Boxfreunde. Schulz sollte kein Gegner sein? Oho! Das wäre ja noch schöner! Er war ein zäher Kämpfer, der bestimmt mit dem Neger über die volle Distanz gehen würde. Und wenn auch Schulz natürlich keine, aber auch gar keine Chancen gegen den Mulattenindianer habe, so gewinne der Abend doch bedeutend an Interesse dadurch, daß man den Neger, der alles aus sich herausgeben müsse, um Schulz k. o. zu bekommen, in allen Phasen des Kampfes sehen werde. Im übrigen sei es natürlich für Schulz keine Schande, von einem Boxer so grober Klasse wie Compas geschlagen zu werden.

Der Abend kam und der Kampf begann. Das Haus war mehr als übervoll. Man bekommt nicht alle Tage einen nackten Neger zu sehen. Die Damen waren in der Überzahl. Man hatte noch zwei Sanitäter mehr als sonst bestellt, um Schulz möglichst schnell in die Charité schaffen zu können.

Die Gegner erschienen. Der Neger, groß und breit lächelnd, hatte zehn Pfund mehr. Auch das noch! Schulz, schmal und drahtig, sah nicht besonders gut aus. Die Pressevertreter stellten fest, daß er zitterte und sich vor Angst kaum auf den Beinen halten konnte. Man bezeichnete es als ein Verbrechen, einen solchen ungleichen Kampf überhaupt zuzulassen. Dann: Ring frei! Los! Erste Runde.

Der Neger versuchte einige Finten, die Schulz abwies. Der Schwarze kam vor. Schulz hielt sich an den Tauen fest. Er wußte vor Aufregung nicht, wohin er sich wenden sollte. Der Neger kam immer näher. Und in seiner Todesangst tat Schulz das Einzige, was ihn noch retten konnte. Er holte aus und schlug mit der geraden Rechten den Sohn der zivilisierten Wildnis vor das Kinn, daß der sich rückwärts überschlug und bis 15 liegen blieb.

Am anderen Tage hatten alle Zeitungen längst gewußt, daß mit dem Neger, der in seiner Heimat nur alte Leute und schlechte Klasse geschlagen hatte, nicht viel los war. Armin Herkules hatte ganz recht getan, sich diesem Gegner, der keiner war, nicht zu stellen.

Schulz aber war jetzt der kommende Mann. Schon lange hatte man das gewußt. Sein Rekord wurde veröffentlicht. An erster Stelle stand natürlich sein sensationeller Sieg über den weltberühmten Neger. Der Meisterschaft von Herkules wurde ein schnelles Ende prophezeit. Schulz mußte ihn fordern. Mit großem Tamtam wurde Stimmung für ein Zusammentreffen der Beiden gemacht. Man schloß bereits Wetten ab. Herkules war nach Ansicht der Sportpresse bereits übertrainiert und hatte gegen Schulz keine Chance mehr.

Bevor jedoch ein Abschluß zustande kommen konnte, hatte Schulz noch einen anderen Kampf abgeschlossen, den er drei Wochen nach dem Sieg über Bombas Compas austrug. Der Gegner war ein schwacher Kerl niederer Klasse, der den schweren Schulz — ganz aus Versehen natürlich — in der zweiten Runde k. o. schlug.

Seitdem steht Herkules wieder einsam auf seiner Höhe und sucht im Weltenrund nach einem würdigen Gegner

Chrysanthemen.

Skizze von Hans Schipper.

(Nachdruck verboten.)

Ein leiser Abendwind koste durch das prangende Grün des Parkes.

Inge Thorsen richtete sich im Rollstuhl auf und beugte ihr Gesicht über den Chrysanthemenstrauß, den ihr Erwin Rainer gebracht hatte.

Dann legte sie sich zurück, ermattet von der kleinsten Anstrengung. Ein trügerisches Rot brannte auf den schmalen Wangen.

„Wie ich sie liebe, diese meine Lieblingsblumen." Leise strich ihre zartgliederige Hand über die Blüten. Sie waren so wunderbar hell, diese Blütenränder, halb weiß, halb gelb, wie Samt und Seide anzufühlen, so kühl und doch nicht kalt, von linder Sonnenwärme erfüllt. — Sie sah noch immer den Strauß an.

„Wir hatten zu Hause immer viele Blumen. Aber ich liebte nur Chrysanthemen — vielleicht weil ich mich eins fühlte mit diesen fremden Wunderkindern, die hier nie so recht gedeihen, fern der Heimat." Ihre zitternden Hände nestelten zwei der elastischen Stengel los, deren weiße Blüten in ein unbestimmtes Rosa zerflossen, ein Ton wie der leise verklingende Akkord einer Melodie, wie die letzten traurigen Worte eines Liedes, das froh begonnen

„Sagen Sie selbst, sind sie nicht herrlich anzuschauen?"

Erwin Rainer, der junge Privatdozent, stand hinter ihrem Stuhl und sah auf ihre dunkle Haarkrone.

„Ja, sie sind köstlich," sagte er langsam.

„Und doch muß diese edle Art sterben."

„Sterben! Wie kommen Sie darauf?"

„Sie stirbt," sprach Inge Thorsen mit leiser Stimme. „In den Gärten sieht man keine mehr, nur noch in Treibhäusern. Vergebens bemüht man sich, die Art zu erhalten. Umsonst. Sie hat nicht genügend Lebenskraft."

„Das ist unmöglich, das kann ich nicht glauben," stieß der Mann hervor, seine Hände fester um die Lehne des Stuhles krampfend.

„Und doch ist es so. Ich weiß es bestimmt. Sie stirbt, und niemand kann ihr helfen. Es werden wohl andere Sorten als Ersatz gezogen, schöne, große, kräftige Chrysanthemen. Aber sie werden eben nur Ersatz sein." —

Sie schwieg, vergrub ihr Gesicht in die Blüten.

„Nun," sagte sie dann, „glauben Sie es immer noch nicht? Fragen Sie nur unseren Sanitätsrat, der sich auch viel mit Blumen beschäftigt hat."

Sie bekam keine Antwort.

Da wandte sie den Kopf, ihm ins Antlitz zu sehen, aber er war nicht mehr da . . .

Nur der Mond war heraufgestiegen. Groß, schweigend, bernsteingelb . . .

Heimweh.

Kein Schmerz brennt und wühlt so tief wie Ungerechtigkeit und Heimweh. Ja, erst das Heimweh weiß es ganz, was das Köstlichste in dieser Welt ist. Das Heimweh prägte den Namen „Elend" für die heimatferne Fremde. „Mein' Freud' ist mir genommen, weil ich im Elend bin."

Ist es da nicht müßig, auf „verlorenem" deutschen Außenposten auszuharren und Heimat zu suchen oder zu halten? — „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland," könnte der Verstand erwidern und mit rechnenden Augen und vollen Segeln ins „Elend" hinausschwimmen. Dort wird er es nur zu bald merken, daß die Heimat nicht so leicht wie ein Hemde gewechselt werden kann, wenn er auch nur einen Rest seines Herzens behalten hat. Die Heimat ist kein Schachergut. Und das Herz befiehlt dem Verstande: „Diene Deinem Lande, auf Deinem Platze mit Deinem Herzen!" Warum kehrt der Fischer, der als Seemann die lockende Welt gesehen hat, zu seiner Kurischen Nehrung zurück? Wohl sieht sein Verstand den harten Fischerberuf, das zumeist karge Brot, die tote Düne, die sandbedrohte Hütte. Aber das ist eben seine Heimat, von der ihn das Herz nicht mehr losläßt. Er fürchtet in der Fremde den unstillbaren Schrei des Heimwehs. Denn das Heimweh ist Macht, unbezwingbare Macht. Man sagt, die Taube habe eine Unruhe hinter dem Ohr, solange sie ihrem Nest fern ist. Diese Unruhe steigere sich mit der Entfernung. Erst heimgefunden, schweige sie. So findet die Taube auch nach meilenweiter Trennung stets wieder zu ihrem alten Schlag zurück. So läßt die gewollte oder ungewollte Heimattreue einen rechten Deutschen auch auf verlorenem Außenposten nicht fahnenflüchtig werden. Er kann von seinem Vater- und Mutterland nicht mehr los, und säße er auf dem Nordpol. Harrt er so auf seinem Außenposten bewußt aus, dann ist sein Leben und Kämpfen die allerschwerste, aber allerhöchste Heimattreue. Wo sie sich nicht unterkriegen läßt, da kann keine Heimat verloren gehen. Die kämpfende Treue hält ihre Heimat mit kraftvollen, reinen Herzen.

Alfred Katschinski.

Mein Wirtschaftsbarometer.

Von Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Wenn gerade ich ein bißchen weiter in die Zukunft sehe, so habe ich das nicht meinem Ingenium, sondern einzig und allein meinem Wirtschaftsbarometer zu verdanken.

Gibt's so etwas zu kaufen? O nein. Es handelt sich um ein lebendes Wesen, und das betreibt zwar selber den Ein- und Verkauf, aber es läßt sich nicht verkaufen. Es ist Herr Stapelmoser, Großeinkaufs- und Verkaufskommissionär in Waren, Geldsorten, Effekten und Devisen jeder Art.

Dieser wohledle Herr Stapelmoser ist mein untrügliches Wirtschaftsbarometer. Dank ihm kann ich den Leuten ein sicheres Prognostik über unsere Zukunft stellen.

Es war nicht schön, was ich den Wißbegierigen in all den Jahren sagen mußte. Ich kannte besagten Herrn Stapelmoser schon vor dem Kriege, wo er sich mit zweifelhaften Geschäftchen mehr schlecht als recht durchschlug. Seine dunklen Sachen schienen nicht viel mehr abzuwerfen als dann und wann ein paar Tage Kittchen und eine zerfranste Hose, die ihm gewohnheitsmäßig um die dünnen Beine schlenkerte. Im Kriege arbeitete sich dann Herr Stapelmoser auf. Seine Wangen rundeten sich ebenso wie sein Bäuchlein, die ausgefranste Hose war längst durch ein Maßbeinkleid mit tadelloser Bügelfalte ersetzt; er wurde, wie man früher zu sagen pflegte, ein „Mann mit angenehmem Exterieur". Und ich merkte bald, je besser sich sein Äußeres gestaltete, desto trister wurde unsere Wirtschaftslage. Je „richtiger" jener lag, desto „unrichtiger" lagen wir anderen.

So wurde mein zweifelhafter Bekannter zu meinem unzweifelhaften Barometer. Er „verreichlichte" seine Lebenshaltung, betrieb seine Geschäfte in einer luxuriös ausgestatteten Siebenzimmerwohnung und hielt sich sein eigenes Tourenauto. Und Deutschland kam dabei immer tiefer in den Sumpf.

Wenn er einkaufen ging, gleichviel, ob sich's um seidene Kissen, Reisekoffer mit Einrichtung oder Brillantgeschmeide handelte, wählte er nur nach seinem schlechten Geschmack. Nie fragte er nach dem Preise. Er hätte das für standesunwürdig gehalten. Im Kurhotel bestellte er grundsätzlich nur ein „Zimmer mit zwei Betten und Sonnenseite". Wehe, wenn der Portier die Preisfrage erwähnt hätte. Der Herr Kurdirektor wäre persönlich von ihm gerüffelt worden.

Solange mein wohledler Herr Stapelmoser ein solches Leben führte, wußte ich, daß es mit uns Soliden nicht besser werden könnte. Meine Zukunftsvorhersagen standen weit unter Null. Aber gestern, gestern ist ein Ereignis eingetreten, das ich als Wendepunkt in unserem Wirtschaftsleben ansehe. Eine völlige Umwertung aller Werte scheint sich anzubahnen.

Hören Sie, was ich beobachtet habe. Der immer noch wohlansehnliche Herr Stapelmoser betritt einen Kaufladen und läßt sich Füllfederhalter mit vierzehnkarätiger Goldfeder vorlegen. Er erkundigt sich beim Verkäufer, welcher wohl der praktischste sei, und als dieser ihm einen mittellangen Halter mit breiter Feder als den im Gebrauch angenehmsten bezeichnet, da — ich glaube, meinen Ohren nicht zu trauen —, stellt Herr Stapelmoser laut und deutlich die Frage:

„Was kostet's?"

Nein, es ist keine Sinnestäuschung. Er hat es wahr und wahrhaftig gefragt.

O wie froh bin ich, daß ich den Leuten wieder gute Auskunft geben kann. Deutschland, freue dich, es geht wieder aufwärts mit dir! Deine Lage hebt sich, muß sich heben, denn mein Barometer macht zum ersten Male seit Jahren einen hörbaren Ruck nach der anderen Seite.

Mein Stapelmoser, Großkommissionär in Waren, Geldsorten, Effekten und Devisen aller Art, hat beim Einkauf gefragt: „Was kostet's?"

Das bedeutet Epoche. Mein Barometer trügt nicht. Wir erleben es vielleicht noch, daß sich Herr Stapelmoser mit einem Gold-Doublé-Füllfederhalter begnügt. Ich sage „vielleicht", denn zu so kühnen, festen Prophezeiungen will ich mich noch nicht aufschwingen. Vorderhand bin ich schon zufrieden, daß Herr Stapelmoser wieder nach dem Preise fragt.

Lustige Ecke.

Ein Schlauberger. Metzger: „Na, mein Junge, was willst Du haben?" — Kleiner Junge: „Ein Pfund Rindfleisch, aber bitte, etwas zäh!" — Metzger: „Nanu, hat Deine Mutter Dir gesagt, Du sollst zähes Fleisch bringen?" — Kleiner Junge: „Nein, aber wenn's zart ist, dann ißt Vater alles allein auf, und ich bekomme nichts ab!"

Angewandter Katechismus. Klein Else hilft Mutti schon im Hauswesen. In der Schule hat sie den Sündenfall. Die Schlange verführt Eva. Gott ist erzürnt. „Else, was sagt Gott der Herr zu der Schlange?" fragt die Lehrerin. — „Auf dem Bauche sollst du kriechen und Staub wischen dein Leben lang."

Ein junge Frau stickt zur Verschönerung ihrer Wohnung ein Kissen mit den Worten: „Nur ein Viertelstündchen." Im Eifer der Arbeit vergißt sie aber einen Buchstaben und liest mit Entsetzen auf dem fertigen Kissen: „Nur ein Viertelsündchen."

Die Forderung. Ein Geschäft hatte bankrott gemacht und es fand in dem Bureauhaus eine Gläubigerversammlung statt. Plötzlich erschien ein ziemlich abgerissener Kerl und fragte nach dem Vorsitzenden der Gläubigerversammlung. „Was wollen Sie denn von ihm?" — „Ich will meine Forderung anmelden," sagte der Mann. „Der, wo hier Pleite gemacht hat, hat mich seit Jahren jede Woche eene Mark geschenkt."

Sprachschwierigkeiten. Eine junge Malerin machte eine Fußtour durch Spanien. Bestaubt und müde kam sie eines Tages in einem Dorfgasthaus an. Sie wollte gern Milch trinken, konnte aber kein Wort Spanisch. Sie wußte sich jedoch zu helfen, malte in ihrem Skizzenbuch schön deutlich eine große Kuh hin, griff in die Tasche und klimperte mit Geld. Der Wirt nickte verständnisvoll, sprach rasend schnell und stürzte davon. Nach einer halben Stunde kam er zurück und überreichte der Reisenden ein Billett für den Stierkampf.

Frühzeitige Eitelkeit. Johnnie wurde mit der eben angekommenen Schwester bekanntgemacht und erspähte auf dem Tische neben ihrer Wiege eine Puderschachtel mit der dazu gehörigen Quaste. „Na," meinte er, „so ein junges Ding braucht doch noch nicht so eitel zu sein."

Verheddert. Er: „Warum haben Sie denn meinen Brief unbeantwortet gelassen?" — Sie: „Ganz einfach, weil ich ihn nicht bekommen habe." — Er: „Ist das wirklich so?" — Sie: „Ja, und außerdem war er so schlecht geschrieben, daß ich ihn gar nicht entziffern konnte."

Aphorismus. Liebe deinen Nächsten — also dich selbst!

Puderschokolade. Fritzchen sieht im Schaufenster Puderschokolade liegen und fragt: „Damit schminken sich die Neger, gelt, Mama?"

Der Maskenball. „Ich habe einen großartigen Erfolg auf dem Maskenfest gehabt." — „Du hast wohl Deine Maske aufbehalten!"

Silben-Rätsel.

Nr. 26.

Aus den Silben:

bo — ca — de — de — de — e — e — e — e — ge — ge — ger — gun — ha — i — ki — ki — ki — le — li — li — ling — lo — log — lung — mo — mo — mu — na — ni — ni — ni — nic — now — pol — phi — ran — rand — rich — ro — sche — sen — sems — sie — sten — stroh — ta — tail — te — ton — ty — u — wel.

Aus den Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch aus „Wilhelm Tell" ergeben. Die Worte ergeben:

1. Stadt in Neuseeland. 2. Auslese. 3. Männlicher Vorname. 4. Indianisches Bekräftigungsmittel. 5. Flüssigkeit. 6. Deutsche Insel in der Südsee. 7. Futtermittel. 8. Figur aus der Ilias. 9. Kolonie. 10. Figur aus der Jungfrau von Orleans. 11. Frucht. 12. Heiliges Tier. 13. Stadt in Indien. 14. Schöner Platz einer Wohnung. 15. Wortforscher. 16. Russische Ständeversammlung. 17. Küstenhandel. 18. Stadt in Pommern (Moorkultur).

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 25.

1. Körner. 2. Etzel. 3. Immi. 4. Nikolajewitsch. 5. Exzellenz. 6. Peru. 7. Reinwald. 8. Oboe. 9. Bukanier. 10. Edam. 11. Inka. 12. Saturn. 13. Tallium. 14. Guhrau. 15. Egmont. 16. Friedrich. 17. Aina. 18. Hellhofit.

Keine Probe ist gefährlich zu der man Mut hat!

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Günther Schammert, Horst Ostwaldt, Eberhardt Glätzner, Irma Schulze, Luise Holz, Gerda Kroker, Klaus v. Jouanne, Margarete Kommer, Fritz Büttemeyer, Adolf Schulz, Adolf Wegener, Irmgard Stuhlmann, Irene Lange, Emil Hecht, Werner Schwab, Heinz Eschert, Ilse Glaetzner, Nepos, Joseph Oehlrich, Salomon Kalinowski, T. Kalinowski, Rosa Kalinowski, Hermann und Resi Szamotolski, Günther Stieler, Klemens, Bernhard und Egon Knechtel, Edmund Szulczyk, Tori Kolendowitsch, Hans Gbiorczyk, Georg und Elisabeth v. Metz, Annelene Sarowy, Fritz Struwe, S. Rosenberg, Simon, Axel und Egon Jakob, Lotte Weiß, Johanne Muecke, Gerda Giese, Hildegard Hirschfeld, sämtlich in Posen. Annemarie und Erika v. Massenbach-Pniewy, Johann Voelpel-Strzyzewo, Annemarie Fechner-Birnbaum, Ursula Angermann-Schwersenz, Gerda Lemke-Schwersenz, Budiker Waldemar-Pobiedziska, Ella Kuntze-Pobiedziska, Margot Ortel-Pobiedziska, Ruth Kroschel-Pobiedziska, Ilse Mendel-Schroda, E. Holz-Samter, Lotte Drews-Turza, Meta Lieske-Keranowo, Heinz Werner-Obornik, Sally und Flora Szamatulski-Neustadt, Else Mutschler-Koranowo.

Neue deutsche Handelskurse
verbunden mit landwirtschaftlichem Unterricht.

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Schecklehre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch Englisch, Banktechnik, Büropraxis usw.

Nur staatlich geprüfte Fachlehrer!

Schulhaus ul. 27. Grudnia 4 (Gartenvilla).
Sprechzeit des Schulleiters v. 12—1 und v. 7—8 Uhr.
Sprechzeit in der Wohnung, Poznań, św. Wojciech 29 v. 2-3



TECHNISCHES SPEZIALGESCHÄFT FÜR INDUSTRIEBEDARF

Otto Wiese
BYDGOSZCZ
Telefon 459 — Dworcowa 62.

Zur Frühjahrsbestellung empfehle:

Pflüge, Wiesen-Eggen u. -Walzen, Drillmaschinen
Düngerstreumaschinen, Hackmaschinen
Kartoffel-Pflanzlochmaschinen
Kartoffel-Sortiermaschinen
sowie alle übrigen landwirtschaftlichen Maschinen u. Geräte.
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.



Elevatoren
Elevatorbecher verschiedener Art
Transportschnecken mit und ohne Trog in allen Abmessungen
Elevatorgurt **Becherschrauben**
sowie sämtliche **Mühlenbedarfsartikel** liefert
Fr. Rubel, Poznań
ul. Wenecjanska 6. Tel. 1507.

Ich kaufe ständig
sämtliche landwirtschaftl. Produkte
sowie
Kartoffelflocken,
Kartoffelschnitzel,
Trockenschnitzel,
Zuckerrübenschnitzel etc.
Siegfried Cohn,
Poznań :-: Danzig :-: Berlin
Poznań, ul. 27. Grudnia 5.
Telegrammadr.: Getreidecohn. Telephon 2618 u. 2619.

Zur Abladung im März kaufen in Waggonladungen Früh- und Speise-Kartoffeln
(Kaiserkrone, Industrie, Frühe Rosen, Ella, Alma, Up to date, Blaue Nieren)
gegen sofortige Kasse und erbitten Offerten (785
Wróblewski i Ska.,
Ziemiopłody.
Bydgoszcz, Śniadeckich 52 a.
Telephon 71 u. 72. Telegr.-Adr.: „Zboże".

Original Futterrübensamen
„Substantia"
Glänzend begutachtete Futterrübe, die im Futterwert weit über allen anderen Sorten steht.

Bestellungen bitte rechtzeitig.



Geringer Wassergehalt, daher vorzügliche Haltbarkeit.

Preise:
100 Pfd. 102 300 000 Mk.
10—50 „ à 1 050 000 „

Nachbau verboten.

Name u. Bildzeichen unter 486 u. 487 in Warschau patentamtl. geschützt

Bleeker-Kohlsaat
Rittergutsbesitzer, Wielka Słupia bei Środa.

Confiserie Walerja Patyk
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6 (neben der Post).
Gegr. 1901. Telephon 3833. Schließfach 330.
Erstkl. Konfitürengeschäft am Platze
empfiehlt täglich frische Waren in großer Auswahl.
Ständige Ausstellung künstlerisch ausgeführter Bonbonnieren.

Neuheit!

Achtung! Achtung!

„Sonnlandin", spart 30 bis 50% Benzin! Ein chem. Produkt von hervorragender Wirkung. Unentbehrlich für jeden Auto- und Motorbesitzer.

Dr. Scheidemandel'sche Färbeseife wäscht u. färbt zu gleicher Zeit ohne die Hände oder das Geschirr zu beschmutzen.

„Arim". Das Entfärbungsmittel. Die neueste Erfindung der chem. Wissenschaft.

„Sasefa". Unentbehrliches präpariertes Fenstertuch für Automobile, Straßenbahnen, Lokomotiven, Schaufensterbesitzer. Ein einmaliges Abreiben der Schutzscheiben verhindert bei Regen, Nebel, Schnee usw das Anhaften der Wassertropfen, das Trübwerden des Glases. Das Tuch kann jahrelang verwendet werden und sollte in keiner Ausrüstung fehlen.

Vertreter in allen Wojewodschaften Polens, die auf eigene Rechnung kaufen, **gesucht.**
Generalvertreter der Chem. Fabrik „Sasefa", München:
Firma: „Lydia", Agenturen und Kommissionshaus
Inh.: **Adolf Agater & Co., Poznań**
Lazarz, ul. Mottego 2 (früher Gutenbergstraße)
Postamt 3, Postschließfach Nr. 1021.

Neuheit!

SEPARATOREN
Fabr. **Friedrich Krupp, Essen**
und Rheinmetall
in den Größen
30-400 Liter.



„Union"
Großhandlung landw. Maschinen u. Geräte
Danzig.
Bastion Roggen XII. Telephon 3160.

Neu eingetroffen und sofort lieferbar:
Das große Lehrbuch der Wäsche
enthaltend
4 große Schnittmusterbogen.
Preis 12 000 000 Mkp.
und Porto. Zu beziehen durch:
Leonard Pfitzner,
Poznan, św. Marcin 44.

Fensterglas
2 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserkitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M. Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.

Altpapier
aller Art u. jedes Quantum
kauft und zahlt hohe Preise
W. Chrzanowski,
Poznan, Alter Markt 91.
Eingang: Wronker Straße.

TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)
verkauft
Stoffe zu Herren-Anzügen, Damen-kostümen und Mänteln.
Herren-Garderobe.
Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Reglans und Paletots
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,
zu billigsten Preisen
TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

Rasiermesser, Kämme, Bürsten, Spiegel, Parfüms, Haarnetze empfiehlt en gros & en détail
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Eisendrehbänke
werden zu kaufen gesucht.
G. Scherfke,
6302) Poznań-Jeżyce.

Stellmachereigrundstück
eignet sich auch für Tischlerei mit elektrischem Betrieb, mit Holzvorrat, gr. Obstgarten Gebäude in gut. Zustande
zu verkaufen.
Nur zahlungsfähige Käufer kommen in Frage.
Paul Nüßler, Stellmachermeister,
Kotzenmeuschel (Bahnstation), b. **Glogau** in Schlesien.

Ia Baustückkalk
Prima Portland Zement
auch wasserdichten Zement
empfiehlt preiswert
Gustav Glaetzner,
Dachziegel-Zentrale und Baumaterialien-Grosshandlung.
Tel. 3579. **Poznań 3,** ul. Przecznica 1. Gegr. 1907.

2½ u. 3" unbeschlagene Wagenräder
hat stets **auf Lager** und **preiswert abzugeben.** (6227
Radfabrik Góra pow. Jarocin
Bestellungen an **Rentamt Góra,** pow. **Jarocin.**

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat April 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....